Vom
Wiedersehn
in der
Ewigkeit.

Vier Predigten

von

C. G. Ribbeck.

Zweyte Auflage.

Magdeburg, 1792.
Im Scheidhauerschen Verlage.

Der Wunsch, über den Grund oder Ungrund der Hoffnung des Wiedersehns in der Ewigkeit, mit mir selbst einiger zu werden, als ich es bisher gewesen war, brachte mich zuerst zu dem

Entschlusse, meine Gedanken und Vorstellungen darüber zu ordnen und niederzuschreiben. So entstand der Entwurf der ersten und zweyten der nachstehenden Predigten; — und ich konnte es mir nicht abläugnen, daß durch diese Arbeit meine Ueberzeugung: es könne mit der ganzen Sache unmöglich auf leere süße Täuschung hinauslaufen, vermehrt war. — Zu oft hatten die besten Menschen in dem Kreise meiner Bekanntschaft über diesen Gegen-

genstand mit mir gesprochen und ihre Bedenklichkeiten und Zweifel dagegen mir gestanden, als daß mich nicht hätte verlangen sollen, ihnen nun auch die Resultate meines Nachdenkens darüber mitzutheilen. Ich wählte dazu, wie ich glaube, nicht unschicklich, den Weg meiner öffentlichen Vorträge, — und fügte nun noch, der Vollständigkeit wegen, die dritte und vierte Betrachtung hinzu. Ich habe Ursache zu hoffen, daß ich Manchem unter Denen,

zu welchen ich redete, auf eine oder die andre Weise dadurch nützlich geworden bin. —

Unter den Gründen, welche mich zuerst bestimmen, diese Bogen dem Druck zu übergeben, war, nächst der Achtung, welche ich den Aufforderungen einiger mir sehr verehrungswürdigen und theuren Personen schuldig zu seyn glaubte, dies der vornehmste, daß ich durch mehrere Aeusserungen veranlaßt wurde, zu fürchten, ich sey hin

und wieder mißverstanden worden. Diese Mißverständnisse konnten mir nicht gleichgültig seyn, und ich mußte gern jedes Mittel anwenden, um dieselben zu heben. Indessen bin ich durch manche zu meiner Wissenschaft gekommenen Beurtheilungen dieser kleinen Schrift überzeugt worden, daß ich bey der ersten Herausgabe derselben jenen Zweck nur unvollkommen erreicht habe — und dis hat die, doch im Ganzen nicht beträchtlichen, Aenderungen

gen und Zusätze veranlaßt, wodurch diese zweyte Auflage sich von der ersten, im Jahre 1789 erschienenen, unterscheidet.

Magdeburg,
am 15ten April 1792.

Der Verfasser.

Richtige, oder doch wahrscheinliche Vorstellung, welche wir uns vom Wiedersehn in der Ewigkeit zu machen haben.

Für jede Lebensfreude und jeden Leidenstrost, für jeden Genuß der Gegenwart, und für jede entzükkende Aussicht in die Zukunft — sey Dank dem, welcher uns Alles gab, dem Vater in der Höhe! — Er gebe uns auch Weisheit, seine Geschenke zu unserm Heil anzuwenden, — der heitern Gegenwart froh und herzlich zu genießen, — und, wenn sie sich trübt, unsre Blicke hin-

hinüber auf die lichtere Zukunft zu richten; und beydes, Genuß und Hoffnung, müsse uns Ihm näher bringen, Ihm und Dem, den sein weiser Rathschluß zum Mittler unsrer Hofnungen und unsers Glücks verordnet hat. Amen.

So wie es mit zu den größten Verdiensten des Stifters unsrer Religion gehört, daß er uns überhaupt von unsrer Bestimmung für die Ewigkeit, von der Unsterblichkeit unsers Geistes, und von unserm Wiederleben nach dem Tode unterrichtet hat: so haben wir auch das als einen besondern Vorzug seiner Belehrungen über diesen Gegenstand anzusehen, daß wir darin so manche nähere Aufschlüsse über die

Art unsrer Fortdauer und über die Beschaffenheit unsers Zustandes und unsrer Schicksale jenseit des Grabes antreffen. — Schon dann würden wir Jesu Christo zum innigsten Danke verpflichtet seyn, wenn er uns auch nur zu der Ueberzeugung geführt hätte, daß der Tod, der unsern Leib der Verwesung überliefert, keinesweges auch die Seele der Vernichtung preis geben kann, sondern daß, indem diese zerbrechliche Hütte des Geistes wieder Staub wird, wovon sie genommen ist, der Geist selbst fortdauert, und zu Gott geht, der ihn gegeben hat. Denn, wenn wir auch nur das wüßten: so wäre es schon immer genug, uns zum Streben nach sittlicher Güte, nach Geistesveredlung und Seelenbildung zu erwecken; immer genug, uns in jedem Lebenskummer und bey

der Herannäherung des Todes selbst aufzurichten und zu trösten, — und wir könnten alles Uebrige ruhig der Macht und Weisheit und Güte unsers Gottes anheim stellen. — Aber doch haben wir nun manchen stärkern Antrieb zur Lebensweisheit und Heiligung; doch ist nun, in mancher Hinsicht, unsre Gemüthsruhe und Heiterkeit mehr gesichert, da unser Erlöser, — ob er gleich den Vorhang, welcher die Ewigkeit vor uns verbirgt, nicht völlig wegziehen konnte, — doch, so weit es dieses blöde Auge vermochte, uns einige tiefere Blicke in die Geheimnisse der Zukunft hat thun lassen; — da wir z. B. nun wissen, daß nicht nur überhaupt ein neues Leben auf uns warte, sondern, daß dieses neue Leben auch im genauesten Zusammenhange mit dem gegenwärtigen stehen,

daß

daß es gleichsam die Fortsetzung desselben seyn, und die Aerndte der hier gemachten Aussaat enthalten werde; — da wir nicht nur überhaupt, wenn wir die jetzige Lebenszeit gut anwandten, einem glücklichern Zustande entgegen sehen können, sondern auch wissen, daß unser dortiges größeres Glück vorzüglich in dem heitern Rückblick auf unsre Erdenpilgerschaft, in höhern und geläutertern Kenntnissen, und in einer ausgebreitetern tugendhaften Thätigkeit bestehen werde; — da wir nicht bloß unsre Fortdauer und die Fortdauer unsrer Lieben, sondern auch unsre Wiedervereinigung mit ihnen hoffen dürfen. — Nun ist es aber auch Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott und Jesum, und zugleich Pflicht der Selbstliebe, diese nähern Aufschlüsse über die Unsterblichkeit gewissenhaft zu beachten und anzuwenden,

und nicht nur überhaupt uns der Ewigkeit zu freuen und für die Ewigkeit zu leben, sondern auch auf jene bestimmtern Hofnungen in unsern Gesinnungen und in unserm Wandel, in Freude und Leid, im Leben und Sterben, Rücksicht zu nehmen, damit keiner von den wohlthätigen Zwecken, um derentwillen wir jener nähern Belehrungen gewürdiget worden sind, an uns verloren gehe. —

Ich habe mir vorgenommen, Einige meiner sonntäglichen Vorträge zu Betrachtungen über Eine dieser nähern Aussichten in die Ewigkeit, wozu uns die Lehre Jesu veranlaßt, nemlich über das Wiedersehn derer, die wir in diesem Leben gekannt haben, anzuwenden. Heute will ich mich damit beschäftigen, den Begriff und die Vorstellung zu entwickeln, die wir uns von der Hofnung des Wiedersehns zu machen haben; künftig

aber werde ich theils von der Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Gewißheit dieser Erwartung, theils von ihrem verschiedenen Einflusse auf unser Verhalten und auf unsre Gemüthsruhe reden. — Ich hoffe, daß keine dieser Betrachtungen euch, meine Zuhörer, zu unwichtig scheinen werde, um der Ausführung und Abhandlung derselben eine fortgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen.

Text:

Joh. 16, 22.

Ich will euch wiedersehen — und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

In diesen Worten redet Jesus von seiner Zurückkehr zu seinen Freunden nach seiner Auferstehung von den Todten, und von der

Wiedererneuerung seines Umgangs mit ihnen. Unstreitig hat dieser Ausspruch des Erlösers wol vorzüglich Gelegenheit dazu gegeben, daß man auch jene Verbindung, in welche wir, nach dem Tode, mit denen, die wir hier gekannt haben, wieder einzutreten hoffen, mit dem Namen des Wiedersehns belegt hat. Daher wollen wir denn auch diese so merkwürdigen Worte bey allen Betrachtungen, die wir über diesen Gegenstand anstellen werden, zum Grunde legen, und heute sollen sie, angezeigter maßen, uns zuvörderst zur Veranlassung dienen, uns darüber zu unterhalten:

Wie wir uns das Wiedersehn nach dem Tode vorzustellen haben.

Ich will

Erstlich, einige falsche Vorstellungen, die man sich davon zu machen pflegt, beurtheilen, und dann

Zweytens, zeigen, welches die wahrscheinlichsten und würdigsten Begriffe sind, welche wir uns davon zu machen haben.

Oft, meine Zuhörer, entsteht Unglaube und Zweifel an der Wahrheit bloß daher, weil man sich die Wahrheit nicht rein und lauter dachte, sondern ihr, indem man sie sich vorstellte, allerley fremde und falsche Nebenbegriffe zugesellte und beymischte. So ist schon Mancher in seinem Glauben an die Fortdauer seiner Seele nach dem Tode, und an das Leben der Ewigkeit überhaupt, irre und wankend geworden, weil er sich den Zu-

stand

stand jenes Lebens unter gar zu sinnlichen Bildern dachte, und diese Bilder für das Wesen der Sache selbst nahm; nachher aber, bey zunehmender Verstandesreife, oder bey einem achtsameren Nachdenken, das Unstatthafte und Unwürdige dieser Vorstellungen einsah, und nun mit ihnen zugleich der ganzen Hofnung der Unsterblichkeit entsagen zu müssen, wähnte. — So kann auch die Wahrheit, von welcher ich gegenwärtig rede, die Wahrheit: Wir werden uns wiedersehen! uns bloß dadurch zweifelhaft scheinen, oder künftig einmal zweifelhaft werden, daß wir uns das Wiedersehn nach dem Tode falsch und unrichtig vorstellen, und uns Umstände und Folgen desselben denken, welche weder die Offenbarung lehrt oder anwinkt, noch die Vernunft glaubhaft finden und billigen kann. — Schon um deswillen ist es

also

also nothwendig, die wahren, oder doch wahrscheinlichsten Begriffe vestzusetzen, welche wir uns von unsrer dereinstigen Verbindung in der Ewigkeit mit denen, die wir hier kannten, zu machen haben; so wie auf der andern Seite auch nur dann richtige Folgerungen aus dieser so theuren Erwartung hergeleitet werden können, wenn richtige und reine Vorstellungen davon zum Grunde gelegt wurden.

Und da ist denn das wol unstreitig eine der nothwendigsten Erinnerungen: daß wir uns die eigentliche Art und Weise des Wiedersehns in der Ewigkeit unmöglich ganz deutlich und anschaulich vorstellen können. So viel ist leicht zu begreifen, daß die Vorstellung, welche wir uns von diesem Wiedersehn machen, unserm ganzen künftigen höhern

und

und geistigen Zustande angemessen, und Alles, was wir in dieser Hinsicht erwarten, von unserm gegenwärtigen irdischen Körper und unsern jetzigen Sinnen völlig unabhängig seyn müsse. Wir können freylich von göttlichen Dingen immer nur menschlich, und von himmlischen Gegenständen nicht anders, als irdisch reden, — und so müssen wir denn auch von der Verbindung, worein wir mit denen, die wir hier kannten, jenseits des Grabes wieder zu kommen hoffen, Ausdrücke und Bilder gebrauchen, welche von unserm Umgange und unsern Verbindungen hier auf Erden hergenommen sind. Darum nennen wir diese Verbindung ein Wiedersehn; darum reden wir von Gesprächen, die wir mit unsern Lieben dort führen werden, von liebevollen Umarmungen und Freudenthränen, die unser Auge, bey ihrem

Wiederanblick, weinen wird. — Aber etwas Andres sind die Ausdrücke und Bilder, womit wir eine geistige Sache bezeichnen — und wieder etwas Andres ist die reine, geläuterte Vorstellung, unter welcher unsre Seele sich den geistigen Gegenstand denken muß. Das aufmerksamere Nachdenken über die Natur unsrer Fortdauer und unsers künftigen Zustandes lehrt es uns hinlänglich, daß unsre Hofnungen bey weitem nicht bis zu ihrem rechtmäßigen Ziele gingen, wenn wir nur das erwarteten, was durch jene Bilder zunächst angedeutet wird — einen fortgesetzten Umgang mit unsern Geliebten, ganz von der Art, wie unser Umgang hienieden ist, wo unser Sehen und Sprechen und Wirken von unsern gegenwärtigen körperlichen Werkzeugen und Sinnen, und unser Kennen und Wiedererkennen, unser Gekannt- und Wie-

Wiedererkanntwerden — von unsrer gegenwärtigen körperlichen Gestalt abhängt. — Nein, wir haben dort diese äussere zerbrechliche Hülle, diesen sichtbaren Leib nicht mehr an uns, — und es ist uns nirgends gesagt, daß der neue Leib, den Gott unsrer Seele für die zukünftige Welt geben will, ganz dieselbe Gestalt und Bildung empfangen soll, welche hier unser äußere Mensch hatte. Auch haben wir ja dort dies Auge, dies Ohr, diesen Mund mit seinen Sprachwerkzeugen nicht mehr — womit wir hier sehen, hören, uns kennen, und mit einander uns unterreden. Gesetzt also auch, daß jener neue, verklärte, himmlische Körper, indem er sich aus den edleren Urstoffen des gegenwärtigen entwickelt, gewisse erkennbare Züge der Aehnlichkeit mit dem letztern annähme und behielte: so wird das Kennen und Wieder-

dererkennen dieser aus unsrer jetzigen in unsre künftige Bildung übergegangenen Züge doch von ganz andrer Art seyn, wie wir es jetzo uns denken und vorstellen, da auch die neuen vollkommnern Sinne, welche Gottes Allmacht uns dermaleinst zutheilt, nothwendig eine ganz andre, vollkommnere Art der Empfänglichkeit und Wirksamkeit haben, eine ganz andre und vollkommnere Art von Eindrücken erhalten und hervorbringen müssen. Das du säest, sagt der heilige Paulus, 1 Cor. 15, v. 37. 42. f. f. ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder der andern eins. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will. Also auch die Auferstehung der Todten; Es wird gesäet verweslich, und wird

auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehn ein geistlicher Leib. Geistig, verklärt und himmlisch — unserm Verstande jetzt unbegreiflich, wird unser ganzer künftiger Zustand, — überirdisch, irdischunkörperlich und unbegreiflich für uns in dieser Welt — wird also auch das Wiedersehn seyn, welches uns Gott in der Ewigkeit vorbehalten hat. —

Eben so wenig läßt es sich fürs Andre wohl mit Gewißheit bestimmen und ausmachen, ob und in wie fern das Wiedersehn nach dem Tode ein ei-

gentliches Beysammmenseyn und immerwährendes Beysammenbleiben mit unsern Lieben an Einem und demselben Orte in sich schließen werde? Wollten wir das geradezu ohne alle Einschränkung behaupten und erwarten: so müßten wir annehmen, daß die ganze Menschheit von ihren ersten Stammeltern bis zu dem Letzten der Erdgebornen — daß wenigstens alle guten — und dann wieder alle verwahrloseten Seelen aus allen Zeitaltern an Einem gemeinschaftlichen Orte des Aufenthalts versammelt seyn und bleiben würden. Denn der Zusammenhang des Kennens und Liebens erstreckt sich nicht nur mittelbar auf alle Zugleichlebenden, indem Jeder von denen, die ich liebe und kenne, wieder einen andern Kreis von Bekannten und Geliebten hat, — sondern eben dieser

mittelbare Zusammenhang verknüpft auch durch das Kennen und Lieben, durch das Gekannt- und Geliebtseyn zwischen jüngern und ältern Personen, zwischen Vorfahren und Nachkommen, alle Geschlechtsfolgen und Zeitalter untereinander. — Nun ist es freylich wahr, daß die heilige Schrift immer nur von Einem Himmel und von Einer Hölle redet, und aus mehreren Stellen des Unterrichts Jesu scheint es ganz deutlich zu erhellen, daß alle gute Menschen nach dem Tode an Einen gemeinschaftlichen Ort der Seligkeit, und alle Bösen an Einen gemeinschaftlichen Ort der Schmerzen kommen sollen. Aber der Inhalt und Zusammenhang dieser Schriftaussprüche ist von der Art, daß sie eben so gut von einem gemeinschaftlichen Zustande und Schicksale, wie von einem gemeinschaftlichen Orte des

Aufenthalts, verstanden werden können, und diese letztere Art der Auslegung empfiehlt sich dem aufmerksamen Nachdenken allerdings mehr, als die erstere. Denn, wenn es auch an sich selbst weder undenkbar noch unmöglich ist, daß irgend Eine der unzählbaren Welten, die Gott erschaffen hat, irgend Eine Provinz in seinem unermeßlichen Reiche groß genug sey, die ganze Menschheit, oder doch ihren beseligungsfähigen Theil, aufzunehmen und zu fassen, so daß wir so, wie hier ein Menschengeschlecht, dort ein eignes Geistergeschlecht ausmachen könnten: so scheint doch das Uebergewicht der Gründe mehr wider, als für diese Vermuthung zu seyn Denn, um von Vielem nur Etwas zu sagen: sollte es sich wohl mit der unläugbaren Bestimmung unsers Geistes, an Weisheit und Tugend, an Erkenntniß Got-

 tes

tes und Liebe zu Gott ewig zu wachsen und fortzuschreiten, sollte es sich damit wohl vertragen, daß wir unser ganzes künftiges Daseyn hindurch in Einer und derselben Gegend der Schöpfung verweilen, und mit unsrer ganzen Wirksamkeit auf Einen und denselben Ort eingeschränkt seyn sollten? Oder läßt es sich nicht vielmehr bloß um deßwillen schon vermuthen, daß wir nach und nach, von Stufe zu Stufe, von Welt zu Welt, von Einem Himmel zum Andern, wandern, und so auf jeder neuen Stufe und in jeder neuen Welt neue Kenntnisse einsammeln, und den, der uns schuf und selig machte, immer feuriger werden bewundern und lieben lernen? — Dem zufolge würde aber nothwendig mit jedem frühern oder schnellern Fortschritte in geistiger und sittlicher Vollkommenheit, mit jedem früher oder schneller erlangten höhern

Grade moralischer und geistiger Reife auch ein früheres Forteilen zu höhern und vollkommnern Welten verbunden seyn; und wenn uns also der Tod auch Alle zunächst an Einen Ort hinführt — wenn dieser Ort auch die erste Stufe der himmlischen Laufbahn ist, die alle Vollendeten ohne Ausnahme unmittelbar nach ihrer Vollendung betreten müssen: so könnte er doch dann nicht der Ort unsrer letzten Bestimmung und eines wechsellosen Aufenthalts seyn; so träfen wir wenigstens die lange vor uns Dahingegangenen dort nicht mehr an; — so würden auch wir von den Späterkommenden nicht mehr dort gefunden. — Alles, was wir in dieser Hinsicht mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen und zu hoffen Ursache haben, ist: daß der Abstand zwischen denen, die zu gleicher Zeit Bürger der Erde und in ihren

geistigen und sittlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten hier sich einander nicht gar zu unähnlich waren, auch dann, wenn Jahre zwischen dem Abschiede des Einen und dem Abschiede des Andern aus der sichtbaren Welt verfließen, nie so groß seyn kann, daß sie nicht in der nächsten Periode des Daseyns an Einem Orte sich wiederfinden sollten. — Dies scheint mir auch zur Erreichung aller vernünftigen Zwecke, die der Glaube an Wiedersehn haben kann, hinlänglich zu seyn; — denn giebt es auch nachher noch wieder neue Trennungen: so können diese doch nie mehr das Bittre und Schmerzhafte der Trennung durch den Tod haben, — weil einestheils dann die durch die Erfahrung schon zur Gewißheit erhobene Hofnung einer abermaligen neuen Wiedervereinigung den Trennungsschmerz nothwendig mildern

muß,

muß, — anderntheils aber auch unter den, durch früheres oder späteres Reifwerden für höhere Welten, aufs neue Getrennten wahrscheinlich, wie wir weiterhin sehen werden, ein gewisser Zusammenhang und eine gewisse Bekanntschaft, der Verschiedenheit des Orts ihres Aufenthalts ungeachtet, statt finden wird — ein Zusammenhang und eine Bekanntschaft, deren Genuß das Beysammenseyn Aller an Einem Orte überhaupt minder nothwendig und minder unentbehrlich macht. —

Endlich drittens, würde auch das eine unsichere Hoffnung seyn, wenn wir eine eigentliche Erneurung und Wiederherstellung unsrer hiesigen äussern Verhältnisse mit unsern Bekannten in jenem Leben erwarten wollten. — Dies zu wünschen und zu glau-

ben, ist uns freylich sehr natürlich. Denn wir nehmen, wenn wir uns das Wiedersehn in der Ewigkeit denken wollen, gewöhnlich das Wiedersehn nach einer längern oder kürzern Trennung von unsern Freunden hier auf Erden zum Vorbilde an, — und das, was wir hier erfahren und fühlen, das ist dann gewöhnlich der Maaßstab unsrer Erwartungen von der Zukunft. Da wir nun, nach einer solchen längern oder kürzern Abwesenheit, bey unsrer Rückkehr zu den Unsrigen, bey ihrer Rückkehr zu uns, in alle unsre vorigen Verhältnisse, Rechte und Verbindungen mit ihnen wieder eintreten; da der liebende Gatte, nach jahrelanger Trennung, im Augenblicke des Wiedersehns das Herz und die Arme der treugebliebenen Gattin wieder für sich, für sich allein offen findet; da der, aus der Ferne zurückkom-

mende, Sohn und Bruder, wenn er auch als Kind das våterliche Haus verließ, und als Mann zurůckkehrt, immer noch als Sohn und Bruder mit våterlicher und můtterlicher Inbrunst, mit brůderlicher und schwesterlicher Zårtlichkeit empfangen wird; — da gerade in diesem Wiedereintreten in alle vorige, durch die Trennung unterbrochene, Verhåltnisse, eine der grôßten Seligkeiten des Wiedersehns liegt: so glauben wir, es můsse auch im Himmel so seyn, wie es auf Erden ist, und rechnen auf eine gleiche Wiederherstellung dieser und åhnlicher Verbindungen bey unserm Eintritt in die Ewigkeit. — Aber, so natůrlich und so sůß diese Hoffnung seyn oder scheinen mag: so wenig hålt sie doch die Probe einer aufmerksamen Untersuchung und Beleuchtung aus; so wenig stimmt sie auch mit den Aeusserungen der

heili-

heiligen Schrift zusammen. Allerdings wird dort wohl die Erinnerung an unsre hiesigen Verhältnisse und Verbindungen fortdauren; allerdings werden wir beym Wiedererblicken unsrer Gatten, unsrer Eltern, unsrer Kinder, unsrer Verwandten — es wohl wissen, daß sie *hier* unsre Gatten, Eltern, Kinder und Verwandte *waren* — und in sofern kann, wenn man den Ausdruck für die Sache, welche er bezeichnen soll, nicht zu stark findet, eine *Erneuerung* jener irdischen Verhältnisse ohne Bedenken zugegeben werden. — Auch werden wohl unstreitig alle *innern* Verbindungen, die hier Geist mit Geist, Herzen mit Herzen einigten, dort fortdauren, und wiederhergestellt werden; so, daß unsre Liebe zu den Wiedergefundenen, die Art unsrer Empfindungen gegen sie, und unser ganzer Umgang mit ihnen allerdings

dem, was wir hier an ihnen hatten und ihnen waren, angemessen seyn, und nach Maaßgabe dessen, einen stärkern oder schwächern Grad der Wärme und Innigkeit haben werden. — Alle äußere Verhältnisse aber hören dort wahrscheinlich ganz auf, — und schwerlich werden Gatten und Gattinnen, Eltern und Kinder, Geschwister und Verwandte, — wenn sie nicht das gleiche Maaß sittlicher Güte und Bildung; wenn sie nicht die Uebereinstimmung der Gesinnungen und Gefühle; wenn sie nicht Achtung, Dankbarkeit und Liebe näher zu einander hinziehen, und mit einander verknüpfen: — schwerlich werden sie dann darum, weil sie hier Gatten und Geschwister und Verwandte waren, genauer, als alle übrigen Seligen, mit einander vereinigt seyn. Denn Eines Theils hören dort ja alle Ursa-

chen

chen und Zwecke auf, in denen diese äußern Verhältnisse und Verbindungen hier gegründet waren — und eine andre Welt, als die gegenwärtige; eine andre Natur, als die, welche wir jetzt an uns tragen; ein andrer Zustand, als der, worin wir jetzt leben, — führen ohne Zweifel auch Gründe und Veranlassungen zu ganz andern Verbindungen mit sich. Andern Theils aber belehrt uns Jesus Christus ausdrücklich Matth. 22. v. 30. daß die Auferstandenen weder freyen noch sich freyen lassen, sondern gleich seyn werden den Engeln Gottes. Was die Offenbarung von Einem äußern Verhältniß des Erdenlebens sagt, das wird ohne Zweifel auch von allen übrigen gelten.

Am wahrsten und richtigsten stellen wir uns das Wiedersehn nach dem Tode unstreitig

streitig wohl dann vor, wenn wir uns darunter eine Bekanntschaft, wie mit vielen Seligen, die wir hier nicht persönlich kannten, so auch insonderheit mit denen, die uns hier schon bekannt und in nähern oder entferntern Verhältnissen mit uns verbunden waren, denken, wobey die Rückerinnerung an unsre irdischen Verbindungen, Gesinnungen, Gefühle, Handlungen und Schicksale zum Grunde liegt und vermöge deren wir unsern jedesmaligen Zustand wechselseitig wissen, unsre jedesmaligen Gedanken und Empfindungen uns gegenseitig mittheilen können und gemeinschaftlich Gutes wollen und wirken und genießen werden. — Diese

Vor-

Vorstellung ist Allem, was wir sonst von Gott, von der Natur unsers Geistes und der Unsterblichkeit und von den Zwecken des ewigen Lebens wissen, angemessen, und hält eben so wohl alle Prüfungen des Nachdenkens aus, wie sie mit den Aeusserungen der heiligen Schrift übereinstimmt. Freylich ist sie nicht so bestimmt und deutlich; freylich dringt sie nicht so tief in das Wesen ihres Gegenstandes ein; freylich füllt sie die Einbildungskraft nicht mit so lebhaften Bildern, wie wohl Mancher es wünschen möchte: sondern es bleibt dabey allerdings manche unbeantwortliche Frage, manche unaufklärbare Dunkelheit übrig. — Aber, mehr darf unsre Vernunft nicht vermuthen; mehr kann unser Verstand nicht davon fassen; mehr hat die Offenbarung uns zu enthüllen nicht für gut gefunden. — Auch ist das, was in dieser Vorstel-

lung

lung liegt, und was daraus gefolgert werden kann, zureichend, die Lehre vom Wiedersehn nach dem Tode zu einer fruchtbaren Lehre für uns zu machen, und ihr den wirksamsten Einfluß auf die Veredlung unsers Verhaltens, und auf die Beruhigung unsers Gemüths zu verschaffen.

Mit Bedacht sagte ich vorher: das Wiedersehn in der Ewigkeit wird eine Bekanntschaft, wie mit vielen Seligen, die wir hier nicht persönlich kannten, so auch insonderheit mit denen seyn, die hier schon von uns gekannt, und in nähern oder entferntern Verhältnissen mit uns verbunden waren. Denn gewiß schließt die Verbindung, worein wir dort mit diesen Letztern wieder treten, nicht neue Bekanntschaf-

ten und Verbindungen mit Menschen aus, die uns hier entweder ganz oder doch persönlich unbekannt waren. Das folgt schon aus jenem vorher erwähnten mittelbaren Zusammenhange, in welchem durch Kennen und Lieben die ganze Menschheit aus allen Zeitaltern steht, und der, natürlicher Weise, Jeden von uns nach und nach aufwärts und abwärts zu immer mehrern neuen Verbindungen leiten muß. Auch wird, höchst wahrscheinlich, gerade das einen vorzüglichen Theil der Seligkeit ausmachen, daß wir nach und nach, bald in dieser, bald in einer andern Gegend des himmlischen Reichs, bald in diesem, bald in einem folgenden Zeitraume unsers Daseyns alle großen und guten Menschen der Vorzeit und Nachwelt, jeden Weisen des Alterthums, jeden Märtyrer der Wahrheit und Tugend, jeden

Men-

Menschen- und Völkerbeglücker, den die Geschichte uns nannte, jeden stillen Thäter des Guten, den sie nicht nannte, kennen lernen — und vielleicht die ganze Reihe, so wohl unsrer Voreltern, als auch unsrer entferntesten Nachkommen, endlich übersehen werden — welches Alles, in so fern es Menschen betrift, von denen wir hier schon etwas wusten, mit denen wir hier schon, wenn auch in keiner persönlichen, doch in einer geistigen Bekanntschaft standen, allerdings mit zum Wiedersehn der Ewigkeit, in der weitern Bedeutung des Worts, gerechnet werden muß. — Das eigentliche Wiedersehn derer, die uns hier schon persönlich bekannt und mit uns verbunden waren, wird dann aber freylich, so wie es jetzt unserm Herzen der schönste und erwünschteste Theil jener Hoffnung ist, wahrscheinlich

auch derjenige seyn, der zunächst für uns in Erfüllung geht; wie es denn auch sehr begreiflich ist, daß, wenn die Verbindungen des Geistes und Herzens, worin wir hier standen, dort der Erneuerung fähig und werth sind, diese Erneuerung ein schnelleres Vertrautwerden, eine innigere wechselseitige Mittheilung und Mitempfindung und ein vesteres Aneinanderhangen der Wiedervereinigten zur Folge haben wird. Die erneueten Bekanntschaften der Erde sind vielleicht der Anfang der Bekanntschaften des Himmels — und unsre dorthin vorangegangenen Zeitgenossen und Lieben werden dann unsre Lehrer und Führer für die weitern ausgebreitetern Verbindungen und Verhältnisse der Ewigkeit. —

Die Quelle und der Grund dieser erneuerten Verbindung

mit denen, die wir hier gekannt haben, wird unstreitig unsre Zurückerinnerung, wie an unser Erdenleben überhaupt, so auch insonderheit an unsre hier gehabten Bekanntschaften, die darin wechselseitig unterhaltenen Gesinnungen und Gefühle und an das, dabey gegenseitig beobachtete Verhalten seyn. — Nicht verschwinden wird das Bild meiner Mitwandrer und Gefährten auf der Laufbahn meines Erdendaseyns aus meiner Seele; nicht verschwinden wird mein Bild aus der ihrigen, wenn uns einander der Tod entreißt. Mit der Trennung von den Gegenständen, welche sonst auf uns, und auf welche wir sonst wirkten, hören zwar alle fernern äussern Eindrücke auf, aber nicht das Andenken der schon

empfangenen, nicht ihre fortgesetzte innere Wirkung in unserm Geiste. So wird ja auch kein Tod uns das Andenken unsrer Erdenbekannten rauben können, wenn er uns auch auf ewig ihren nahen und persönlichen Umgang raubte. Nein, wissen werde ich es auch dort noch, wer die Edlen waren, an deren Hand ich den Weg durchs Leben ging; wer sie waren, deren Rath und Lehre mich weise machte, und vor Verirrungen mich warnte; deren Wohlwollen und Freundschaft meine Tage mit Heiterkeit durchwebte; deren Fürsorge für meine Ruhe so manche Kummerbürde mir abnahm — oder doch tragen half; deren Zuspruch und Mitleid mich so oft im Kummer erquickte, und meine Thränen auftrocknete; deren Theilnahme und Mitgenuß mir die Freuden des Lebens so unaussprechlich verschönte. — Wissen werde

ich

ich es auch dort noch, welchen Werth und welches Verdienst Jeder meiner Lieben hier an sich trug; was für edle Gesinnungen, was für schöne Grundsätze, was für fromme Empfindungen in seiner Seele herrschten; was er für Gutes wirkte; wie er der Welt, wie er den Seinen, wie er vorzüglich mir nützlich ward; was für großmüthige Opfer er unsrer Freundschaft und Liebe oder überhaupt dem Wohlwollen, der Gerechtigkeit, der väterlichen oder mütterlichen Liebe, der kindlichen Zärtlichkeit, dem menschenfreundlichen Erbarmen brachte. — Wissen werde ich auch dort noch die Schicksale, die meine Geliebten hier erfuhren; die Freuden, die Gott ihnen gab, und ihre Leiden, deren Absicht und Ausgang uns hier oft unerklärlich blieb. Wissen werde ich dort auch noch, wer meine Gegner, Widersacher und Feinde, meine

 Ver=

Verführer, Verläumder und lieblosen Richter waren; — es wissen, wie dieser mich kränkte, jener mit falscher Freundschaft mich arglistig betrog; wie jeder gegen mich dachte, empfand und handelte. — Und alles das werden meine Erdenbekannten dort auch von mir wissen; meine Tugenden und meine Fehler; meine guten und bösen Thaten; meine liebreichen oder feindseligen Gesinnungen gegen sie; meine Wohlthaten und Beleidigungen; meinen Kummer und meine Freuden, die sie mir entweder bereitet oder doch mit empfunden und getragen haben. Und, weit davon entfernt, daß diese Erinnerung dunkel, verworren und unvollkommen seyn sollte, wird sie gewiß an Vollständigkeit und Klarheit alle unsre gegenwärtige Erinnerung an die Vergangenheit unendlich weit übertreffen. Auch auf die erweiterte Er-

kenntniß und den tiefer dringenden Rückblick der Vollendeten in ihre Erdenerfahrungen läßt es sich anwenden, was ein Apostel in einem andern Sinn und Zwecke sagt: Auch was im Finstern jetzt verborgen ist, erscheint dann im Licht und selbst der Rath der Herzen wird offenbar!

Doch diese Zurückerinnerung an unsre hiesigen Verbindungen und Verhältnisse mit unsern Bekannten würde noch nicht den Namen des Wiedersehns verdienen, wenn nicht eine Erneuerung unsrer Bekanntschaft und eine neue wirkliche Verbindung zwischen uns und ihnen in der Ewigkeit Statt fände. Diese erneuerte wirkliche Verbindung macht das eigentliche Wesen und die Hauptsache des

Wiedersehns aus. — So wollte auch Jesus unstreitig verstanden seyn, wenn er in unserm Text seine Freunde, bey ihrer gegenwärtigen Traurigkeit, mit der Versicherung aufzurichten suchte: ich werde euch wiedersehen. Hier war von keiner bloßen Gedankenverbindung die Rede, welche zwischen ihm und den Seinen fortdauren, oder irgend einmal vorzüglich erneuert und vermehrt werden sollte; von keiner bloßen Hinerinnerung der Jünger an ihren Herrn; von keinem bloßen Zurückdenken des Erlösers an seine Schüler, sondern der Heiland sprach von seiner wirklichen Rückkehr in den Kreis seiner Vertrauten nach seiner Auferstehung; von der wirklichen Wiederherstellung ihres persönlichen Umgangs und ihrer gesammten gesellschaftlichen Verhältnisse. — Wir, die wir nicht, wie Jesus, nach dem Tode ein zweytes Erden-

leben

leben beginnen, — die wir nicht, wie Er, unsre Bekannten auf der Erde wiederfinden — können auch, wie ich vorhin schon erinnert habe, keine eigentliche Wiederherstellung unsrer irdischen Verbindungen erwarten: aber dessen ungeachtet wird und muß das Wiedersehn der Vollendeten im Himmel dem Wiedersehn Jesu und seiner Freunde doch darin gleichen, daß dort die hier Verbundengewesenen in eine, obgleich himmlische, dennoch wirkliche erneuerte Vereinigung zurücktreten. — Kennen werde ich also dort meine Freunde und Feinde, meine bessern und schlechtern Zeitgenossen, als diejenigen, die sie hier waren; sie kennen nach ihrer Persönlichkeit, und eben so auch von ihnen gekannt seyn. — Wissen werde ich den jedesmaligen Zustand, worin sie sich befinden; den Ort ihres Aufenthalts, er sey

nah

nah oder fern von dem meinigen; ihre Gemüthsfassung; die Güte oder Verwerflichkeit ihrer Gesinnungen; ihre Fortschritte in der Weisheit und Heiligung; ihre Beschäftigungen und das geringere oder größere Maaß ihres Seligkeitsgenusses — oder ihrer Schmerzen; und alles dieses werden meine Mitverewigten auch von mir wissen. — Mittheilen werde ich mich können — Jedem, dem ich mich mitzutheilen, Beruf und Neigung fühle, und freyer, schneller und reiner, wie es durch den schwachen Ausdruck der Erdensprache geschehen mag, werde ich den leisesten meiner Gedanken und die Fülle meiner Empfindungen in Andre hinübertragen und einer gleichen freyern, schnellern und reinern Mittheilung und Einwirkung meiner Ewigkeitsgenossen auf mich empfänglich seyn. — Alles, was groß

ist,

ist, und Alles, was gut ist; alle Werke und Veranstaltungen und Führungen Gottes; alle Geheimnisse der Religion, die hier unser Auge nicht durchdrang, dort aber aufgedeckt schauen wird; alle unsre Erdenschicksale; alle Empfindungen und Erfahrungen unsrer Freundschaft auf Erden — werden der Gegenstand dieser reinern vollkommnern Mittheilung nnd Mitempfindung seyn. — Vereinigen werde ich mich mit meinen Mitseligen zu gemeinschaftlicher Thätigkeit und zu gemeinschaftlichem Guteswirken, und, so wie hier, so wird auch dort durch diese Vereinigung der Kräfte zu gleichem gemeinschaftlichem Zweck der Erfolg unsers Bemühens größer, und die damit verknüpfte Wonne süßer seyn. Vereinigen werde ich mich aber auch mit meinen Lieben, vereinigen werden sich auch meine Lieben mit mir —

im

im Genuß jeder Seligkeit, und auch hier wird Gemeinschaft und wechselseitige Theilnahme unsre Empfänglichkeit für den Genuß mehren, den Genuß selbst und seine Reitze erhöhen und den Himmel uns zwiefach zum Himmel machen —

Da werd ich in der Sel'gen Schaaren
 Mich ihnen gleich und heilig sehn;
Das nie gestörte Glück erfahren,
 Mit Frommen stets fromm umzugehn.
  Da wird mit jedem Augenblick
  Mein Heil ihr Heil, mein Glück ihr Glück!

Glaub-

Glaubwürdigkeit der Hoffnung des künftigen Wiedersehns.

So sehr es unsre Pflicht ist, für Alles, was wir glauben und für wahr halten sollen, zuvor Beweis und überzeugende Gründe zu fordern: so können wir doch in dieser Forderung weniger streng seyn, wenn das Fürwahrhalten einer Sache sich uns schon durch seine Nutzbarkeit und durch den Werth der, daraus herfließenden, Folgerungen empfiehlt und andringt. — Wenn eine Vorstellung

oder Meynung über Gegenstände, welche ausser dem Gebiete unsrer sinnlichen Empfindung und Wahrnehmung liegen, — wenn ein Grundsatz, oder eine Hoffnung künftiger Ereignisse uns gewisse, sonst unerklärliche, Räthsel und Verwirrungen entwickelt und auflöset; oder wenn so eine Vorstellung, Meynung und Hoffnung den einzigen, oder doch einen der stärksten Gründe unsers Trostes und unsrer Beruhigung, — die einzige haltbare, oder doch eine der vestesten Stützen unsrer Rechtschaffenheit und Tugend uns darreicht; und es finden sich dann dabey nur so wenig innere, wie äussere, offenbare Widersprüche: so fordert es unser eigner Vortheil, daß wir solche Vorstellungen, Meynungen, Grundsätze und Hoffnungen, auch ohne völlige Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, als ausgemacht, gelten lassen und anwenden. —

So würden wir, wenn das Daseyn Gottes auch nicht durch unumstößliche Gründe erwiesen werden könnte, die Wahrheit: es ist ein Gott, dennoch, als völlig bewiesene Wahrheit annehmen müssen, weil sie, und sie nur allein, uns das Daseyn der Welt und unser eignes Daseyn, alle, in der Welt herrschende Ordnung und Zusammenstimmung der Mittel mit ihren Zwecken, erklärt; weil sie, und sie nur allein, eine sichere Grundlage der menschlichen Sittlichkeit enthält, ohne welche doch die Menschheit durchaus nicht bestehen kann. — So würden wir, wenn die Lehre von Gottes Vorsehung und Aufsicht über alle, auch die kleinsten Veränderungen der Welt, auch nicht durch bündige Vernunftschlüsse darzuthun stände, wenn sie uns auch in der Offenbarung nicht so bestimmt und deutlich vorgetragen wäre, diese

Lehre dennoch für wahr halten und uns darauf verlassen müssen, weil sie der Gottheit nicht allein höchst anständig, sondern auch eine Quelle der stärksten Ermunterungen zur Tugend, und der beruhigendsten Trostgründe im Leiden für uns ist, und selbst in dem Fall, wenn sie noch zweifelhafter wäre, bey einem, von ihr gemachten, weisen Gebrauch, durchaus kein Nachtheil und Schade davon zu besorgen steht. — So müßten wir, um des Seelerhebenden und Beruhigenden willen, das in dem Gedanken der Unsterblichkeit liegt, unsre Unsterblichkeit glauben, wenn auch Vernunft, Naturgefühl und Offenbarung minder entscheidend dafür zu sprechen schienen. — Dieser moralische Glaube, den Jesus Christus seinen Zeitgenossen und Schülern so oft und dringend empfahl, ist dem Maaß unsrer Kräfte, und unserm ganzen

zen Zustande hienieden durchaus angemessen. Denn Alles, was wahr ist, und wahr seyn kann, deutlich und aus anschaulich überzeugenden Gründen einzusehen, dazu ist unser Verstand offenbar viel zu begränzt; und doch haben wir, als Bürger der Erde, und als Erben des Himmels, zu mannigfaltige Bedürfnisse für Geist und Herz, als daß wir uns überall mit Dem, was wir deutlich erkennen, begnügen könnten. — Daher muß uns bey Allem, was uns beruhigen und bessern kann, Wahrscheinlichkeit für Gewißheit; daher müssen uns überwiegende Gründe für entscheidende gelten. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Diese Betrachtungen, m. Z., wenn ihr ihnen mit der gehörigen Aufmerksam-

keit nachdenkt, werden meinem folgenden Vortrage den Weg zu eurer Ueberzeugung und zu eurem Herzen bahnen. — Die Lehre vom Wiederseshn in der Ewigkeit, wovon wir uns schon, bey unserm letzten gottesdienstlichen Beysammenseyn, unterhalten haben, und worüber ich auch heute wieder zu euch reden will, gehört mit zu denen Lehren, welche mehr wegen ihres Werthes und ihrer Nutzbarkeit, als um ihrer erweislichen Gewißheit willen, mehr aus moralischen Gründen, als wegen starker, für sie sprechender, bündigen Beweise, geglaubt werden müssen. Wenn ich euch daher die Glaubwürdigkeit dieser Lehre darstellen soll: so muß ich dabey freylich mehr auf Wahrscheinlichkeit, als auf Gewißheit, bauen; dessen ungeachtet aber hoffe ich, durch diese Betrachtung, Diejenigen, denen diese Aussicht in die zukünftige

tige Welt bisher schon lieb war, in dieser Gesinnung zu bevestigen, und vielleicht auch manches, bisher gegen sie kalte, Herz für sie zu erwärmen und zu gewinnen. Lasset uns 2c.

Text:

Joh. 16, 22.

Ich will euch wiedersehen — und euer Herz soll sich freuen, und diese eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

Da unser Erlöser seinen Jüngern dies Versprechen ertheilte, hatten sie durchaus keinen deutlichen Begriff davon, was er eigentlich damit meyne, und noch weniger konnten sie sich damals die Art und Weise lebhaft vorstellen, wie er diese seine Zusage werde zur Erfüllung bringen. Das gestanden

 sie

sie selbst ganz offenherzig: „Was ist das, daß er saget: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen? wir wissen nicht, was er redet?" — Gleichwol sagte ihnen Jesus dies in der Absicht, sie bey ihrer Traurigkeit dadurch aufzuheitern, und verlangte also, daß sie, auch ohne deutliche und gewisse Erkenntniß der Sache, wovon er sprach, ihm solche, auf sein Wort glauben sollten. Das kann auch uns ein Wink seyn, meine Zuhörer, in Dingen, deren deutliche Erkenntniß unsre Kräfte übersteigt, Wahrscheinlichkeit für völlige Gewißheit anzunehmen. Daran wollen wir denn auch, bey unsrer folgenden Betrachtung, uns erinnern, wenn wir

Die Glaubwürdigkeit des Wiedersehns nach dem Tode

erwägen.

Diese Hoffnung ist glaubwürdig,

Zuerst, weil sie nichts Unmögliches, unsrer Natur und der Natur der Dinge Widersprechendes enthält.

Zweytens, weil sie aus mancherley Gründen der Vernunft sowohl als um mancher anderweitigen Lehren der Offenbarung willen, die mit ihr zusammenhängen, höchst wahrscheinlich ist. Und

Drittens, weil verschiedene Aeusserungen und Zeugnisse der heil. Schrift sie bestätigen und gewiß machen.

Wenn unsre Vernunft gleich, so lange wir diesseits des Grabes wallen, in den Gebieten jenseits desselben weder aus eigner Kraft neue Entdeckungen zu machen, noch über die Natur der Ewigkeit und ihrer Gegenstände und Freuden mit dreister Zuversicht zu urtheilen, befugt und vermögend ist: so kann sie doch, durch Folgerungen und Schlüsse, theils aus den Wahrnehmungen und Erfahrungen des gegenwärtigen Lebens, theils aus den, in der Offenbarung ihr gegebenen, Winken, bescheidene Vermuthungen herleiten, und den Werth und die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthungen untersuchen und richten. Das ist denn auch unstreitig ihr Recht und ihre Pflicht, in Ansehung der Aussicht in die Ewigkeit, welche gegenwärtig unser Nachdenken beschäftigt, in Ansehung des Wiedersehns derer, die wir hier

gekannt haben, nach dem Tode. — So wenig wir es uns anmaaßen dürfen, die Gewißheit dieses Wiedersehns aus eigentlichen, reinen Vernunftschlüssen beweisen zu wollen, oder aus gleichen Gründen die Natur unsrer dereinstigen Wiedervereinigung zu bestimmen: so ist es uns doch nicht nur erlaubt, sondern es liegt uns auch als Schuldigkeit ob, sowol aus der Beobachtung und Erfahrung unsers jetzigen Daseyns, als aus anderweitigen deutlichen und entscheidenden Lehren und Aeusserungen der Offenbarung, alles zusammen zu stellen, was auf jene Erwartung Beziehung hat, und für sie genützt werden kann, um daraus, durch Folgerungen und Schlüsse, theils zur vernünftigen Erkenntniß der Sache selbst und ihrer Beschaffenheit, theils zu einer gleichen Ueberzeugung von ihrer Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit

zu

zu gelangen. Auf den ersten dieser Zwecke zielte unsre vorige Betrachtung ab; den letztern wollen wir durch die beyden ersten Abtheilungen unsrer heutigen Unterhaltung zu erreichen suchen; dann werden wir den Aussprüchen und Versicherungen der heiligen Schrift darüber so viel offner und einer vollendeten Beruhigung über diese köstliche Hoffnung so viel empfänglicher seyn.

Und da ist das zuvörderst ganz unläugbar, m. Z. daß die Erwartung des Wiedersehns nach dem Tode, so wie wir dies Wiedersehn im Vorhergehenden erklärt und bestimmt haben, durchaus nichts Unmögliches, unsrer Natur und der Natur der Dinge Widersprechendes enthält.

hält. — Wir dachten uns unter dem Wiedersehn in der Ewigkeit — „eine Bekanntschaft, wie mit vielen Seligen, die wir hier nicht persönlich kannten, so auch insonderheit mit denen, die hier schon von uns gekannt und in nähern oder entferntern Verhältnissen mit uns verbunden waren, wobey die Zurückerinnerung an unsre irdischen Verbindungen und Schicksale zum Grunde liegt, und worin wir unsern jedesmaligen wechselseitigen Zustand wissen, uns unsre Gesinnungen und Gefühle wechselsweise mittheilen und gemeinschaftlich Gutes wirken und genießen werden." — In dieser ganzen Vorstellung liegt durchaus nichts Ungereimtes, keine Unmöglichkeit, kein Widerspruch. — Daß, wenn es ein Leben nach dem Tode gibt, dies Leben der Zukunft uns nicht nur zu weitläuftigern Be-

kanntschaften und Verbindungen, als unsre Erdenbekanntschaften und Erdenverbindungen sind, leiten könne, sondern auch, seiner Natur nach, führen müsse; und daß wir dort nicht, einsam und abgesondert von der ganzen Schöpfung, jeder für sich seine Tage dahin leben, sondern mit andern Seligen zu gemeinschaftlicher tugendhafter Thätigkeit, und zu gemeinschaftlichem Freudengenusse vereinigt seyn werden, das bedarf überall keiner weitern Erklärung, sondern ist auch dem ungeübtesten Verstande begreiflich und deutlich. — Nur darin könnte einige Schwierigkeit zu liegen scheinen, wie wir, von allen Gegenständen dieses Lebens hinweggerissen, dennoch einer fortdauernden Zurückerinnerung an unsre hiesigen Erfahrungen und Schicksale fähig, und wie wir im Stande seyn werden, selbst in der weitesten Entfer-

nung,

nung, von einander zu wissen, auf einander zu wirken, uns einander mitzutheilen? — Aber auch diese Schwierigkeiten verschwinden, wenn wir nur von der Betrachtung unsrer gegenwärtigen Kräfte und Anlagen ausgehen, und dann vom Kleinern aufs Größere schließen. — Warum sollte diese Zurückerinnerung, so wie an unser Erdenleben überhaupt, so auch insonderheit an unsre Verbindungen mit unsern Zeitgenossen und Freunden, nicht auch nach dem Tode noch bey uns fortdauren können? Dauren doch hier schon die Eindrücke, die ein Gegenstand auf uns macht, auch noch dann in unsrer Seele fort, wenn jener Gegenstand, wodurch sie hervorgebracht wurden, gleich nicht mehr da ist, oder doch auf uns zu wirken aufgehört hat. Keine Länge der Zeit, keine Entfernung, keine Veränderung des Orts, der

Den-

Denkungsart, der Beschäftigungen und aller sonstigen äussern Verhältnisse, vertilgt jene Eindrücke aus unserm Geiste. Der Greis im siebzigsten oder achtzigsten Lebensjahre erinnert sich noch deutlich und lebhaft der Unternehmungen und Gefahren seines männlichen Alters, der Freuden und Spiele seiner Jugend. Mitten unter ganz andern Gedanken und Geschäften tritt uns oft so ein Bild der Vergangenheit vor die Seele, und mahlt sich unsrer Phantasie mit den lebendigsten Farben, bis auf die kleinsten Züge aus. — Und, daß das nicht bloß ein Werk und Spiel der Sinne sey, daß diese Rückerinnerungen nicht, in jedem Falle, durch äußere ähnliche Gegenstände und Eindrücke veranlaßt, sondern oft aus dem Innern der Seele selbst entwickelt werden, davon zeugt, wie mich dünkt, die oft so lebhafte Beschäftigung unsers

sers Geistes mit den Scenen der Vergangenheit im Traume, wo alle Sinnen abgespannt und verschlossen, und keiner äussern Eindrücke fähig sind; davon zeugt, wie mich dünkt, noch mehr das plötzliche Wiederhervortreten gewisser längst vergessenen Vorstellungen in heftigen Krankheiten, wenn der Körper in unthätiger Ermattung da liegt, und durchaus keine äußere Veranlassung zu solchen Vorstellungen da war. — Was unsre Seele hier vermag: warum sollte sie das nicht auch dort noch vermögen; warum sollte die Erinnerung an unsre hiesigen Erfahrungen und Handlungen, Gedanken und Empfindungen nicht auch über das Grab uns hinüber begleiten? — Freylich wirkt unser Geist, auch bey der Wiedererinnerung vergangener Dinge, wahrscheinlich nicht ohne Beyhülfe der feinsten körperlichen Werkzeuge,

so wie er ohne Auge nicht sehen, ohne Ohr nicht hören kann; und daher kommt es, daß das Erinnerungsvermögen durch körperliche Krankheiten unterbrochen oder völlig zerstört werden kann. Aber wir wissen ja auch, daß ihm Gott dort einen neuen Leib geben, und daß dieser neue Leib aus den Urstoffen und edlern Bestandtheilen des gegenwärtigen Körpers gebildet und entwickelt werden wird; — ein Aufschluß, meine Zuhörer, der dem aufmerksamern Nachdenken die Möglichkeit künftiger Wiedererinnerungen unr so viel begreiflicher macht. — Eben so verhält es sich auch mit dem wechselseitigen Bekanntseyn mit unserm Zustande und unsern Schicksalen nach dem Tode, und mit der gegenseitigen Mittheilung und Einwirkung auf einander, die eigentlich das Wesen und die Hauptsache des Wiedersehns ausmachen. In Ansehung

Derer,

Derer, welche an Einem Orte sich wiederfinden und so viel denjenigen Zeitraum unsers künftigen Daseyns betrift, welchen wir, auch dem Orte nach mit unsern wiedergefundenen Erdenbekannten vereinigt, verleben, kann hierüber gar keine Bedenklichkeit und Frage seyn. Denn wenn dort ein verklärter, vollkommnerer Körper unsern Geist umkleidet: so werden natürlich auch unsre künftigen Sinne und sinnlichen Werkzeuge oder das, was an deren Stelle tritt, noch vollkommner, feiner, ausgebildeter und geübter seyn, als diejenigen, mittelst derer wir jetzt Eindrücke auf Andre machen, und von Andern empfangen, woraus dann nothwendig, so wie auch schon aus unsern erhöhten geistigen Kräften, eine noch vergrößerte Fähigkeit und Fertigkeit im Erkennen und Wissen, im Empfinden und Würken entstehen

muß. — Aber auch Bekanntschaft und Zusammenhang und gegenseitiges Mittheilen und Einwirken zwischen Denen, die nicht Ein Himmel aufnimmt, kann nicht geradezu als undenkbar und unmöglich abgeleugnet und verworfen werden. Auch hier kommt Alles auf das Maaß der Erhöhung, Veredlung und Heraufstimmung unsrer Empfänglichkeiten und unsrer Kräfte in der Ewigkeit an; und welcher denkende und bescheidene Mensch wird die Gränzen bestimmen wollen, wie weit es damit gehen kann? — Welcher Vervollkommungen sind wir, in dieser Hinsicht, nicht schon in diesem Leben fähig! — Was sind die Empfänglichkeiten, was ist das Erkenntnißvermögen eines Kindes gegen die Empfänglichkeiten und das Erkenntnißvermögen des reifen ausgebildeten Mannes; des Denkers

und Forschers der Wahrheit; des Menschenbeobachters und Menschenkenners; des vollendeten Weisen, dessen Verstand alles durchdringt, dessen Empfindung alles umfaßt, der, ohne daß er eurer Worte bedarf, in eure Seele schaut, und eure geheimsten Gedanken und Empfindungen lieset? — Und welche Veranstaltungen und Mittel gibt es nicht hier schon, auch ohne Gegenwart und persönlichen Umgang, uns einander mitzutheilen und auf einander zu wirken? Wirkt nicht der Geist eines großen Regenten durch weise und menschenfreundliche Gesetze auf Millionen, wovon Tausende ihn nicht kennen, wovon Tausende von ihm nicht gekannt sind? Wirkt der Geist des Weisen durch seine Schriften nicht auf ganze Völker, die er vielleicht nie sah? — Warum sollte denn eine Verbindung und Mittheilung mit, dem

Orte nach, entfernten Genossen der Ewigkeit, warum sollte eine genaue wechselseitige Bekanntschaft mit ihnen, jenseits des Grabes, unmöglich seyn; — dort, wo unsre Wirkungskraft und unsre Empfänglichkeit für die Einwirkungen Andrer auf uns, um unendliche, uns jetzt undenkbare, Grade erhöht seyn können? — Freylich fragen wir immer vergeblich: wie werden die Bewohner verschiedener Welten sich einander mittheilen, und auf einander wirken? — Aber lasset uns das, was gewiß in den meisten, und so weit die prüfende Erfahrung reicht, in allen Fällen Irrthum und Täuschung ist, — was wir hier Ahndungen nennen, — lasset uns das einmal als etwas Wahres annehmen: so haben wir wenigstens ein schwaches Vorbild von jener Art der Mittheilung, die auch unter entfernten von einander getrennten

ten Seeligen statt finden kann: von jener Mittheilung ohne Gegenwart und Beyeinandérseyn, ohne Worte und Sprache, ohne Ausdruck und sinnliche Zeichen. — Verstehen sich nicht auch hier schon oft schöne Seelen in weiter, weiter Entfernung und flößen Liebe ein und empfangen Liebe zurück — ohne daß sie je einander, dem Orte nach, gegenwärtig, Ausdruck und Zeichen ihrer Gefühle für einander — wechselten! —

So wie sich aber in der Hoffnung des Wiedersehns nach dem Tode von keiner Seite etwas Unmögliches und Widersprechendes findet: so trift unsre Vernunft vielmehr in ihren besten anderweitigen, zum Theil aus der untrüglicheu Quelle der Offenbarung selbst geschöpften Erkenntnissen und Ueberzeugungen die stärksten Gründe der Wahrscheinlichkeit dafür an. Dies soll der

Gegenstand und Inhalt des zweyten Theils unserer Betrachtung seyn.

Zuvörderst, m. Z., darf nur ein jeder von uns sein eignes Herz fragen, ob der Wunsch, diejenigen, die wir hier gekannt und geliebt haben, jenseits des Grabes einmal wiederzusehen, ob dieser Wunsch nicht in uns Allen laut und vernehmlich spricht, ob er uns nicht Allen natürlich, und aufs innigste mit unsern besten, edelsten Empfindungen verwebt ist? — Auch die roheste und ungebildeteste Seele, auch das kälteste Herz wird auf diese Frage nicht verneinend antworten können; selbst derjenige, der es noch nie erfuhr, was es heißt, heißgeliebte Menschen durch den Tod zu verlieren, wird doch, bey der bloßen Vorstellung so eines Verlusts, gestehen müssen:

ich

ich wünsche die Meinigen wieder zu sehen! — Aber nun lasset das Herz und die Empfindung der gebildetern, bessern, gefühlvollern Menschen sprechen, — das Herz und die Empfindung derer, von denen solche Opfer schon gefordert wurden, denen der Tod ihrer Lieben schon tiefe, tödtliche Wunden schlug, und bey denen diese Wunden noch, unter brennenden Schmerzen, offen stehen, und bluten! — Lasset ihr Herz und ihre Empfindungen sprechen, ob in dieser Lage und Stimmung ein Wunsch der Menschheit theurer, heiliger, unentbehrlicher ist, als der glühende Wunsch des Wiedersehns in der Ewigkeit? — Wer pflanzte diesen Wunsch in unsre Brust? — Wer knüpfte ihn an unsre besten Gefühle? Wer verwebte ihn mit den innigsten und seligsten Verhältnissen des Erdenlebens, so daß er mit unsrer

sittlichen Bildung und unsern Freudengenüssen gleiche Schritte hält, und mit ihnen zugleich immer mehr Stärke und Kraft gewinnt? — Wer sonst, als Gott, dessen Schöpferhand jede Anlage in uns entwarf und bildete, jede Neigung in uns weckte, jeden Trieb in uns anfachte? Und Er, der diesen Trieb uns einflößte, der dieses Feuer, diese Inbrunst ihm gab, — Er sollte ihn nicht erfüllen? — Er kann es, denn er ist der allmächtige Gott; und Bande, die seine Macht und Weisheit geknüpft hat, wird seine Weisheit und Macht auch zu erhalten wissen. Und Er sollte es nicht wollen? Er, der die Liebe selber ist? — Nein, Vater meines Lebens! zu meiner Pein kannst du keinen Trieb in mir hervorgebracht haben. Sollte mein Loos Trennung, ewige Trennung von meinen Geliebten seyn: so hättest du mein

Herz

Herz kälter, meine Seele für Freundschaft und Liebe minder empfänglich geschaffen; so hättest du das Vergessen meiner Verlornen mir leichter gemacht, und die Qualen ihres Verlustes nicht durch die Qualen vergeblicher Wünsche geschärft. — Ich werfe mich in deine Arme; mein Gott, du täuschest mich nicht!!! —

Mit dieser Betrachtung lasset uns eine zweyte verknüpfen: Die Ewigkeit würde eine sehr wesentliche, und gewiß eine der süssesten Freuden für uns weniger haben, als sie haben kann, wenn es dort keine Zurückerinnerung an unser gegenwärtiges Leben und keine himmlische Wiedererneuerung unsrer irdischen, dieser Erneurung fähigen und würdigen Verbindungen

gen gäbe. — Wie schätzbar und über Alles lieb ist uns nicht hier schon oft das Zurückdenken an die Vergangenheit! Wie vergißt unser Geist oft die ganze Gegenwart um sich her! Wie willig entbehrt und verschmäht er jede ihrer Freuden, jeden ihrer Genüsse, wenn er die Geschichte voriger Zeiten sich vergegenwärtigen und sich im Rückgefühle ehemals genossener Seligkeiten weiden kann! — Und was wägt, was von allen Erdenfreuden wägt die wirkliche Wiederkehr ungern verlorner Freuden der Freundschaft, — was wägt das wirkliche Wiedereintreten in früh zerrissene und lange beweinte Verbindungen mit unsern Geliebten auf? — Gibt es unter Allem, was sonst das Herz erfreut, unter allen Freuden der Sinne, unter allen Freuden des Ueberflusses oder der Ehre, gibt es selbst

unter allen edlern Freuden des Umgangs und der Geselligkeit auch nur Eine, die in ihren Gefühlen überströmender und stärker, in ihren Wirkungen wohlthätiger und beglückender wäre, als die Wonne des Wiedersehns, nach einer langen, oder gar hoffnungslosen, Trennung? — Wenn den Gatten und Vater Beruf oder Mißgeschick aus dem Schooße seiner Familie, von Gattin und Kindern riß, und zu drohenden Gefahren, auf stürmische Meere, ins Schlachtfeld, oder in ähnliche Lagen führte, wo Untergang und Tod ihm immer zur Seite gingen; und er kommt dann zurück aus den Gefahren, und fällt dem Weibe seiner Jugend an das laut klopfende Herz hin, und seine Kinder hangen an seinem Halse und weinen, daß sie ihn wieder haben; — Wenn der lange entfernte, lange schon verloren und todt geglaubte, Sohn

wieder in die Arme der bekümmerten Mutter eilt: — wo hat doch die ganze äussere Welt eine Freude, wie diese Freude, ein Entzücken, wie dies Entzücken? — Würde uns also nicht in der zukünftigen Welt offenbar eine der süssesten Freuden, wofür wir Empfänglichkeit haben, würde uns nicht einer der seligsten Genüsse mangeln, wenn uns die Zurückerinnerung an unsre, hier verlebten, Tage fehlte, wenn es keine Wiedererneuerung unsers Umgangs mit unsern Geliebten gäbe? — Bliebe uns die Erinnerung an unser gegenwärtiges Leben nicht: so wäre der ganze Zeitraum unsers jetzigen Daseyns für uns so gut, als verloren; wenigstens hätten alle gute Folgen unsers Erdenlebens, und aller Freudengenuß der Zukunft nicht die Hälfte des Reizes für uns, welchen sie haben könnten, weil wir von ihrem Zusammenhange

mit unserm hiesigen Thun und Lassen, und von der Art, wie wir ihrer werth und empfänglich geworden, nichts wüßten. Nehmen wir aber Erinnerung an Das, was hier von uns und mit uns geschah, nehmen wir Bewußtseyn und Persönlichkeit mit in jene Welt hinüber: so muß aus diesem Bewußtseyn und aus diesen Erinnerungen nothwendig Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit denen, die wir hier kannten und liebten, sich in uns erzeugen. — Und Gott sollte diese Sehnsucht unbefriedigt lassen, und sie dadurch zu einer vieleicht nimmer versiegenden Quelle eines geheimen Mißmuths in unsrer Seele machen? — Er sollte es zugeben, daß jeder andre Seligkeitsgenuß durch diese Sehnsucht uns getrübt, und diese einzige Leere in unserm Herzen nie ausgefüllt würde? — Er will, so sagt sein heiliges Wort, er will ja über-

schwänglich mehr thun, als wir bitten und verstehen: wie sollte er denn das nicht thun, was wir verstehen und hoffen, und mit Inbrunst und Thränen so oft von seiner Liebe erflehet en! —

Drittens, die Ewigkeit soll, nach den ausdrücklichen Versicherungen der Offenbarung, den guten Menschen Alles aufklären, was ihnen in Gottes Wegen und Führungen hier unerforschlich war; sie soll ihnen Alles Gute, das sie, ohne dafür belohnt zu werden, hienieden thaten, und alle Leiden, die sie unverschuldeter Weise trugen, vergelten; beydes aber scheint, ohne Rückerinnerung an das gegenwärtige Leben und ohne Erneuerung unsrer irdischen Bekanntschaften, unmöglich. — Die Ewigkeit soll uns Alles aufklären und entwickeln, was uns in Gottes Veran-

staltungen und Führungen mit den Seinen in diesem Leben dunkel und unerforschlich war; Unser Wissen ist Stückwerk, sagt der heilige Paulus 1. Cor. 18. v. 9., wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. — Wie wäre diese Aufklärung und Entwickelung aber möglich, wenn wir Das, was wir hier selbst erfuhren, und an Andern sahen, dort nicht mehr wüßten? Wie wäre sie möglich, wenn unsre Bekanntschaft mit unsern Zeitgenossen dort nicht erneuert würde; wenn wir von ihrem Zustande und Schicksale in der Ewigkeit nichts mehr erführen, und es also auch nie beurtheilen und einsehen könnten, warum

Gott sie auf jene dunkeln und dornigen Wege geleitet, und wie er seinen wunderbaren Rath herrlich mit ihnen hinaus geführt habe? — Die Ewigkeit soll Alles lohnen, was im Erdenleben unbelohnt blieb, alles Gute, das wir hier vollbrachten, alle unverschuldeten Leiden, welche wir duldeten. Lasset uns Gutes thun, sagt die Schrift, ohne müde zu werden, denn zu seiner Zeit werden wir ärndten ohne Aufhören. Die hier mit Thränen säen, sollen ärndten mit Freuden. Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maaßen wichtige, Herrlichkeit. — Aber auch diese Vergeltungen scheinen in Ansehung mancher hier geübten Tugenden und mancher hier erfahrnen Mißgeschicke, ohne Zurückerin-

nerung

nerung an unser Erdenleben, und ohne Wiedervereinigung mit unsern hiesigen Lieben, kaum denkbar zu seyn. Ohne Rückerinnerung an die Vergangenheit kann auch kein Lohn der Vergangenheit seyn; wenigstens würde ich dann nicht wissen, daß das Glück, womit Gott mich segnet, Folge und Lohn meines Erdenlebens sey; ohne dies Bewußtseyn aber verliert dies Glück, so groß es an sich selbst immer seyn mag, doch alles eigentliche Lohnende, alles Verherrlichende für Gottes Weisheit und Gerechtigkeit. Aber auch ohne Wiedervereinigung mit denen, die wir hier gekannt und geliebt haben, ohne Bekanntschaft mit ihrem dortigen Zustande, und ihren Schicksalen scheint wenigstens manche Tugendvergeltung und mancher Kummerlohn unmöglich. Was lohnte dann den zärtlichen Vater, der

auf Bequemlichkeit und Ruhe, auf jede andere Lebensfreude Verzicht that, und sich ganz der Erziehung seiner Kinder widmete; — was lohnte dann die treue sorgsame Mutter, die so manchen schweren Tag, so manche schlaflose Nacht um ihrer Lieblinge willen gern ertrug, so manche Schmerzensthräne, wenn sie in Krankheit und Gefahr geriethen, weinte, so manches theure Opfer ihren Mutterpflichten darbrachte; — was lohnte die verlassene Wittwe, die sich selbst das Nothwendigste versagte, um den Sohn oder die Tochter, die ihr, aus dem früh zerrissenen Ehebunde, übrig blieben, rechtschaffen zu erziehen; — was lohnte die Edlen für ihre Tugend und für ihren Schmerz, wenn die Gegenstände ihrer Zärtlichkeit und Treue nun gerade in den Jahren der nahen Reife dahin sterben, und das ganze, so mühsam aufgeführte,

führte, Gebäude schöner Erwartungen von ihnen, auf einmal in Trümmer zerfällt? Was lohnte dann den Gatten, der vor Tausenden es werth war, und durch Zärtlichkeit und Liebe es immer mehr zu verdienen suchte, mit der gleich gestimmten Freundinn seines Herzens ein langes glückliches Leben hinzuleben; was versüßte ihm seinen unerträglichen Schmerz, wenn das Band der reinsten Freundschaft, da es kaum geknüpft war, wieder aufgelöset wird; was lohnte ihn für die lange, lange Reihe freudenleerer Wittwertage, wenn jene Trennung ewige Trennung ist? — Freylich ist Gott reich genug, andre Vergeltungen für jede Tugendübung und für jedes Mißgeschick uns zuzutheilen, Vergeltungen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, wovon kein Gedanke in Menschenherzen gekom-

men ist. Aber die angemessenste Vergeltung, die erwünschteste und wünschenswürdigste, würde ohne Wiedersehn doch unmöglich seyn. Und warum sollten wir es seiner Macht und Güte nicht zutrauen, daß er auch diese Rechtfertigung seiner Gesetze und Wege, auch diesen heißersehnten Lohn der Tugend und der Liebe, der Geduld und der Schmerzen uns nicht versagen werde? —

Ich gehe zum dritten Theile unsrer Betrachtung über, um noch mit Wenigem der nähern Winke zu gedenken, welche uns die Offenbarung, und vorzüglich das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi vom Wiedersehn in der Ewigkeit gibt. — Freylich sind es nur Winke; denn deutliche, ganz bestimmte und ganz entscheidende Belehrungen

gen und Aufschlüsse hat der Geber der Unsterblichkeit uns über diesen Theil ihrer Freuden zu ertheilen nicht für gut gefunden. Aber mit Dem, was wir aus anderweitigen Lehren des Christenthums, nach unsern vorherigen Betrachtungen, folgern können, zusammen genommen, reichen auch diese Winke hin, um der Hoffnung des Wiedersehns nach dem Tode gültiges Ansehn zu geben, und ihr das Siegel der Zuverläßigkeit aufzudrücken. — In jener merkwürdigen Gleichnißrede vom reichen Manne setzt unser Erlöser es offenbar voraus, daß die Erinnerung an die Erfahrungen und Verbindungen des gegenwärtigen Lebens auch nach dem Tode noch fortdauren werde; denn er legt dem Unglücklichen am Orte der Qual das Bewußtseyn bey, daß sein jetziges trauriges Schicksal Folge seiner, auf Erden began-

genen Ausschweifungen sey. Er läßt ihn auch an seine Brüder denken, die noch am Leben sind; ja er läßt ihn sogar den Wunsch äußern, daß doch diese gewarnt und gerettet werden möchten. — Eben so scheint es durch den Inhalt dieses Gleichnisses bestätigt zu werden, daß die Genossen der Ewigkeit von ihren Schicksalen unter einander wissen, sich einander kennen, sich ihre Gedanken und Empfindungen mitzutheilen, im Stande seyn werden. Denn jener Reiche weiß, nach der Schilderung Jesu, nicht nur das Glück des, von ihm ehemals gekannten und verachteten, Lazarus, sondern er kennt auch Abraham, und klagt ihm seine Schmerzen. Mit Recht können wir hier den Schluß machen: Wissen die Bestraften, was den Seligen begegnet, und können Jene auf Diese wirken: wie

wie vielmehr müssen dann nicht die Seligen unter einander sich kennen, mit ihrem gegenseitigen Ergehen vertraut, und sich einander mitzutheilen fähig seyn? — Nicht minder bedeutend ist, in dieser Hinsicht, der Zuruf des Heilandes an den mit ihm gekreuzigten und mit ihm sterbenden Schächer: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradise seyn! Auch diese Aeußerung setzt bey Jesu die Ueberzeugung voraus, daß Wiedersehn, Wiederkennen, Wiedervereinigung in dem Leben jenseits des Grabes möglich sey, und zu erwarten stehe. — Am wichtigsten und entscheidendsten für diese Hoffnung ist aber jenes feyerliche Gebet, worin der Stifter unsers Glaubens, kurz vor seinen Todesleiden, noch sein ganzes Herz einmal vor Gott ausschüttete, und alle seine theuresten Wünsche seinem himmlischen

Vater vortrug. Denn da erbat er sich, nach Joh. 17. v. 24. auch das von Gott: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen! — Würde er, der vom Himmel gekommen war, Das gewünscht und gebeten haben, wenn Wiedersehn und Beysammenseyn im Himmel ein Traum wäre? — Auch die Apostel hätten nicht mit der Zuversicht sich ihrer Wiedervereinigung mit Jesu freuen; Johannes hätte nicht sagen können: Wir werden Ihn sehen, wie er ist; Paulus hätte nicht ausrufen können: Ich habe Lust, abzuscheiden und bey Christo zu seyn; und an einem andern Orte: Wir werden bey dem Herrn seyn allezeit; — wenn sie nicht, von Gottes Geist belehrt, der

Hoff-

Hoffnung des Wiedersehns gewiß gewesen wären. —

Hinweg also nun mit den einzelnen Zweifeln und Bedenklichkeiten, die, wie bey jeder Aussicht und Erwartung der Ewigkeit, auch in Ansehung dieser seligen Hoffnung übrig bleiben! — Bey dieser Vernunftmäßigkeit der Sache selbst, bey dieser Menge für sie sprechender Wahrscheinlichkeitsgründe, bey diesen schätzbaren und bedeutenden Bestätigungen, die sie durch die Offenbarung erhält, kann kein Zweifel, keine Bedenklichkeit, keine nicht ganz aufzuklärende Dunkelheit unser Recht und unsre Pflicht vermindern oder gar vernichten, auf jene Hoffnung zu bauen und, wo wir ihrer bedürfen, vest an ihr zu halten. — Ich würde daher Zeit und Mühe zu verschwenden glauben, wenn ich mich jetzt noch auf eine weitläuftige Er-

örterung

örterung und Widerlegung aller wirklich schon oft vorgebrachten oder gar aller möglichen Einwürfe gegen die bewiesene Lehre einlassen wollte. Die meisten haben ihren Grund in anderweitigen irrigen und unmündigen Begriffen von Gott und Ewigkeit, und bedürfen bey richtigern und gereinigtern Religionserkenntnissen, wie ich sie bey dem größten Theil derer, mit denen ich rede, voraussetzen darf, höchstens einer zurechtweisenden Berührung, aber gewiß keiner umständlichen Widerlegung. — „Wenn uns, z. B. die Erinnerung der Vergangenheit bleibt: wird uns dann nicht auch das Andenken unsrer Thorheiten und Fehler bleiben, und wird, wenn wir auch nachher gebessert und der Seligkeit empfänglich geworden sind, doch nicht durch dieses Andenken der Genuß der Seligkeit verkümmert werden?“ —

Frey-

Freylich wird uns auch das Andenken unsrer Fehler bleiben; aber unsre Seligkeit verkümmern wird dies Andenken nicht. Denn die anschauliche Erkenntniß, wie Gott diese Fehler zum Guten lenkte, die Freude darüber, daß wir sie abgelegt haben, der Dank gegen Gott und den Versöhner unsrer Sünden, daß wir, dieser unsrer Mängel ungeachtet, zu Erben der Seligkeit angenommen sind — dies wird alles Schmerzhafte jenes Andenkens ersticken und vertilgen. Ja selbst die Wehmuth, die durch die Zurückerinnerung an unsern Leichtsinn, an unsern Undank gegen Gott, an unsre Fehltritte im Erdenleben, in unsre Himmelsfreuden vielleicht gemischt werden könnte, würde dann doch gewiß nicht bittres Schmerzgefühl, nicht Verminderung unsers Glücks seyn. — „Wenn wir die Schicksale der Genossen unsrer Seligkeit wissen:

werden

werden uns dann nicht auch die Leiden der Verworfnen bekannt seyn? Und wird diese Bekanntschaft, zumal wenn wir die Unglücklichen hier kannten und liebten, nicht eine Quelle der Pein für uns werden?" Sie wird es nicht, denn wir werden dann auch in jenen Leiden die Gerechtigkeit und Weisheit, und Güte des Richters und Erbarmers seiner Kinder weit vollkommner und sichrer, wie wir es hier zu denken und zu ahnden vermögen, verstehen, und das Ziel und den Ausgang, so wie seiner Segnungen, so auch seines Strafens mit Anbetung und frohem Erstaunen erblicken. Hier würde uns freylich auch ein helleres Durchschauen der Absichten und Plane Gottes bey seinen härterscheinenden Schickungen vielleicht nicht vor Unzufriedenheit und Unmuth über diese Schickungen bewahren: aber sollten wir

nicht

nicht hoffen, daß wir dort von dieser unmündigen Weichlichkeit und Schwäche des Herzens, auch da zu trauren, wo unsre Vernunft offenbar Glück oder Samen des Glücks erkennt, frey seyn werden? — „Werden die Gegenstände, die Unternehmungen, die Verbindungen, die Freuden dieser Welt, jenseits des Grabes, uns nicht zu klein und zu unwichtig seyn, als daß wir dort uns noch an ihrer Erinnerung vergnügen, oder ihre Wiedererneuerung wünschen sollten?" Ist doch dem ernsten Manne noch das Andenken seiner Jugend theuer, wenn er sie unschuldig und froh verlebte; zwiefach theuer, wenn er durch die Beschäftigungen und Verbindungen der Jugend seine männliche Größe und Güte und das Glück seiner männlichen Jahre oder seines Alters gründete: warum sollte uns denn jemals das

An-

Andenken an den Zeitraum unsers Daseyns unbedeutend und gleichgültig werden, wo wir den Grund zur Ausbildung und Reife für alle folgende Zeiträume unsrer Fortdauer gelegt haben? — Und könnten wir sie auch nicht alle lösen und beantworten, die Zweifel, welche sich gegen diese entzückende Aussicht hervorthun:

Die zweifellose Wahrheit
Ist hier nicht unser Loos;
Einst macht uns Gottes Klarheit
Von allen Zweifeln los.
Bis dahin laßt uns fröhlich
Und still im Glauben seyn;
Wie selig, ach, wie selig
Wird dann das Schauen seyn! —

Rechte

Rechte Anwendung des Wiedersehns auf unsre Sittlichkeit.

Je mehr wir, meine th. Z., nach unsern bisherigen Betrachtungen über die Hoffnung des Wiedersehns nach dem Tode, Ursache haben, diese Hoffnung für eine vernunftmäßige, höchst wahrscheinliche und von Gott selbst bestätigte Erwartung zu erkennen, und uns deswegen vest und zuversichtlich darauf zu verlassen: desto weniger dürfen wir

es nun auch vergessen, von dieser seligen Aussicht in die Zukunft den gehörigen Gebrauch zu machen, und sowol in unsern Gesinnungen und Grundsätzen, als in unserm ganzen Verhalten darauf Rücksicht zu nehmen. — Wenn irgend eine Lehre unsrer Religion von dem allerwichtigsten Einflusse auf unsre gesammte Sittlichkeit, und ganz dazu gemacht ist, mächtig auf unsern Sinn und Wandel zu wirken: so ist es gewiß die Lehre von unsrer Unsterblichkeit; so ist es gewiß ein jeder näherer Aufschluß über die Art unsrer Fortdauer, über die Zwecke und Freuden der Ewigkeit. — Wüßten wir von unsrer Bestimmung für die zukünftige Welt überhaupt nichts; müßten wir vielmehr fürchten, daß mit dem Leibe auch unser Geist der Vernichtung zum Raube werde: so würde mancher Grundsatz in unsrer Sit-

ten-

tenlehre anders gestellt und angewandt werden müssen; so würde Manches, was jetzt strafbar ist, verzeihlich oder gar weise, Manches, was uns jetzt als heilige Pflicht obliegt, wo nicht pflichtwidrig, doch gewiß thöricht und tadelnswerth oder wenigstens ganz entbehrlich seyn. — So auch, wenn wir die Hoffnung des Wiedersehns unsrer Erdenbekannten in der Ewigkeit nicht hätten; wenn wir die Trennung im Tode für ewige Trennung, die Einmalverlornen für ewig verloren halten müßten: so würden wir, wenn unsre geselligen Pflichten an sich auch dieselben blieben, doch zu mancher Pflicht Eine Ermunterung weniger, und vor mancher Pflichtverletzung Eine Warnung weniger haben, — und manche Pflicht, und manche gesellige Tugend hätte dann auch wohl einen geringern Umfang, und ein viel näher gestecktes Ziel. —

Mit den uns eröffneten Aussichten in die Ewigkeit aber ist nun auch das Feld unsrer Pflichten und unsrer Tugendübung erweitert worden, so wie sich die Summe der Beweggründe und Antriebe zu sittlicher Güte und Rechtschaffenheit dadurch um ein Beträchtliches vergrößert hat; — und es gehört wesentlich mit zur Dankbarkeit gegen Gott, der uns dieses Blicks in die Zukunft gewürdiget, daß wir jene, aus unsern Ueberzeugungen herfließenden, Anforderungen nicht übersehen, und in keinem Stücke hinter unserm Beruf und unsrer Bestimmung zurückbleiben.

Daran soll euch denn, m. Z., mein heutiger Vortrag erinnern. Gott lasse ihn nicht ohne Nutzen seyn! —

Text:

Joh. 16, 22.

Ich will euch wiedersehen — und euer Herz soll sich freuen, und diese eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

Wenn unser Erlöser diese Versicherung seinen Jüngern auch zunächst bloß deßwegen gab, weil er ihr bekümmertes Herz dadurch erheitern und beruhigen wollte: so lag doch darin zugleich die Erinnerung, sich während seiner Abwesenheit in jeder Hinsicht so zu betragen, daß seine Zurückkehr ihnen die versprochene Freude wirklich gewähren könne. Wie gut wäre es gewesen, wenn sie sich wenigstens das selbst gesagt und darnach gehandelt hätten! Dann wäre vielleicht mancher Fehltritt, dessen sie sich, bey den letzten Leiden Jesu, schuldig machten, unterblieben; dann

hätte Petrus vielleicht seinen Herrn nicht verläugnet — und ihre Wiedervereinigung mit Jesu würde des Erfreulichen noch weit mehr gehabt haben. — Auch wir, meine Zuhörer, können vom Wiedersehn in der Ewigkeit nur dann eine reine und unvermischte Freude erwarten, wenn wir dieser Hoffnung hier gemäß denken, empfinden und handeln. —

Lasset uns das jetzt näher beherzigen, und

Die rechte Anwendung der Hoffnung des Wiedersehns auf unsre Sittlichkeit

kennen lernen.

Es sind vornehmlich drey Stücke, die hiebey in Betrachtung kommen.

Erstens,

Erstens, Muß die Hoffnung des Wiedersehns uns bewegen, nach einem möglichst hohen Grade innerer Veredlung und Seelenbildung zu streben, und vorzüglich die Gesinnungen und Gefühle des Wohlwollens und der Theilnahme in uns zu unterhalten und zu stärken.

Zweytens, Muß diese Hoffnung uns das gute Urtheil und die Liebe der Mitunslebenden wichtig machen, und uns zu einem gemeinnützigen, gerechten und liebreichen Verhalten reizen.

Drittens, Müssen wir, um der Hoffnung des Wiedersehns willen, auch noch gegen die Verstorbenen die

Pflichten der Gerechtigkeit und Güte erfüllen.

Wenn die Hoffnung des Wiedersehns nach dem Tode nicht eine müssige und unfruchtbare Erwartung bey uns bleiben, sondern einen wirklich wohlthätigen Einfluß auf unsre Sittlichkeit und Tugend haben soll: so muß dieser Einfluß sich zuvörderst dadurch an den Tag legen, daß wir, um jener Hoffnung willen, nach einem möglichst hohen Grade innerer Veredlung und Seelenbildung streben, und vorzüglich die Gesinnungen und Gefühle des Wohlwollens und der Theilnahme in uns unterhalten und stärken. — Von dem geringern oder größern innern Werthe des Menschen, von der liebevollern oder kältern Stimmung seines

Her-

Herzens und seiner Empfindungen hängt, schon hier auf Erden, das kleinere oder grössere Maaß seiner geselligen Freuden und Genüsse ab. Je besser wir sind: von desto mehr guten — und von desto bessern Menschen werden wir gesucht, geschätzt, geliebt; desto lieber theilen uns Andre sich selbst nnd ihre Freuden mit. — Und je mehr Bildung unsre Seele, je mehr Lauterkeit und Güte unser Sinn, je mehr Feinheit und Wärme unser Gefühl hat: desto mehr Vergnügen gewähren Mittheilung und Theilnehmung wechselseitig unserm Herzen. — So wird es ja nothwendig auch im Himmel, so wird es auch in der geselligen Verbindung und in dem Umgange seyn müssen, worein wir mit andern Vollendeten in der Ewigkeit treten werden. Je weiter wir es hier in unsrer Veredlung brachten; einen je größern Vor-

rath

rath guter Erkenntnisse und Gesinnungen wir uns erwarben; je herrschender richtige und fromme Empfindungen in unsrer Seele wurden: desto größer und mannigfaltiger und zahlreicher werden die Freuden seyn, die aus jener Verbindung erwachsen, und sich zum Genusse uns anbieten; — und je mehr wir unser Herz hier zum Wohlwollen und zur Mitempfindung fremder Noth und fremdes Glücks stimmten und gewöhnten: desto mehr Reiz und Süssigkeit wird dieser Genuß selbst für uns haben. — Ringe also, wenn du des Wiedersehns in der Ewigkeit einst froh werden willst, — ringe vor allem nach wahrem Werth, nach Seelenadel und Seelenwürde. Auch, um dir die Freuden des Wiedersehns nicht zu rauben, sey nicht damit zufrieden, durch äußere Vorzüge, durch Stand, Rang, Reichthum, Aufwand und

Wohl-

Wohlgestalt bey Andern Etwas zu gelten — denn von allen diesen Dingen begleitet dich Keins in die zukünftige Welt; — so wie Keins von allen, wenn es dich auch dahin begleitete, dir bey den Bürgern des ewigen Lebens Ansehn und Zutrauen und Liebe verschaffen würde. — Auch, um dir nicht die Freuden des Wiedersehns zu vernichten, sey nicht damit zufrieden, Fehler, die du an dir hast, zu verbergen, gute Gesinnungen, die dir fehlen, zu heucheln, und deinen Charakter mit einer gleissenden Schminke zu überziehen. Hier gelingt es zwar bisweilen, durch erborgten guten Schein Andre zu täuschen, und ihre Achtung und Freundschaft zu erschleichen: aber dort, wo das Auge heller sieht und keine Larve gilt, dort kann nur wirkliche Reinheit von dir vermeidlichen Mängeln, nur der wirkliche Besitz dir er-

reich-

reichbarer tugendhafter Neigungen und Fertigkeiten dir den Zugang zu der Werthschätzung und Liebe und dem Umgange der Seligen öffnen. — Suche, auch um dieser Aussicht in die Ewigkeit willen, eine so hohe Stufe innerer und sittlicher Güte, einen so hohen Grad der Verstandesaufklärung, des Geschmacks am Wahren und Guten und der Herzensbildung zu erlangen, wie dir, nach deinen Anlagen und Kräften, in deinen Umständen, und bey den sich dir dazu anbietenden Gelegenheiten, nur immer möglich ist. Denn je weitere Fortschritte du in dem Allen disseits des Grabes machst: mit desto gebildetern und vollkommenern Seelen kann dich Gott jenseits desselben zusammen führen; desto besser wirst du die künftigen Genossen deiner Seligkeit verstehen; desto größer ist ihre Werthachtung und Mittheilung; eines

desto vertrautern Umgangs mit ihnen bist du empfänglich. — Vorzüglich pflege und stärke und übe in dir, auch in Hinsicht auf die Freuden des Wiedersehns, die Gesinnungen und Gefühle des Wohlwollens und der herzlichen liebevollen Theilnahme. — Glaube und urtheile auch um deswillen gern, so lange du kannst, von Jedermann das Beste. Sey nicht ohne Noth scharfsichtig, Andrer Fehler aufzuspähn, und ihre schwache Seite aufzudecken — sondern beobachte, bemerke, schätze vielmehr an Jedem das Gute, welches er an sich hat; — damit du einen möglichstgroßen Vorrath guter Meynungen von der Menschheit überhaupt, und von einzelnen Menschen insonderheit, mit dir in die Ewigkeit nimmst, — und nach dem Glück des Wiedersehns dich sehnest. — Sey, auch deshalb nicht

gegen

gegen alles lau und unempfindlich; wähne nicht, daß ein kaltes und gefühlloses Herz ein vestes und großes Herz ist, sondern gib deinen Empfindungen Beschäftigung und Nahrung, und gewöhne dich zu warmer, inniger Anhänglichkeit an liebenswürdige Menschen, — damit du dort Seelen findest, deren Wiedersehn dir Freude macht, und damit die Bekanntschaft und der Umgang mit ihnen, und die Theilnahme an ihren Seligkeiten auch für dich Quelle der Seligkeit seyn kann. — Traurig genug wäre es, wenn wir uns den wärmern Gefühlen der Freundschaft und Zärtlichkeit nicht ganz überlassen dürften, weil wir fürchten müßten, der Verlust unsrer Geliebten werde, weil er ewiger Verlust sey, uns das Herz zerreissen. Nun, da wir es dürfen, weil wir wissen, auch die Verlornen sind noch unser, nun ist

es

es auch um so viel mehr unsre Pflicht, diese Gefühle gern in uns zu unterhalten und auszubilden, — damit wir in denselben eine Anlage mehr zu den Freuden der Ewigkeit mit uns hinüber nehmen.

Fürs andre, meine Zuhörer, wenn wir bey unserm sittlichen Verhalten auf die Hoffnung des Wiedersehns nach dem Tode gehörige Rücksicht nehmen wollen: so muß diese Hoffnung uns das gute Urtheil und die Liebe der Mitunslebenden um ein Großes wichtiger machen, und uns zu einem möglichst gemeinnützigen, gerechten und liebreichen Verhalten gegen sie reizen. — Nicht gleichgültig darf uns, wenn uns das Wiedersehn einst alle Freuden gewähren soll, die es uns gewähren kann, nicht gleichgültig darf uns das Urtheil und

die Meynung Andrer von uns seyn. — Dieser unrecht verstandene Stolz, der sich über Ehre und Schande, über Lob und Tadel, über Liebe und Haß hinwegsetzt, bestraft sich gewönlich schon in dem gegenwärtigen Leben selbst, sowol durch Zerstörung und Beraubung vieler sonst möglichen Freudengenüsse, als auch durch Verengerung des Wirkungskreises solcher dünkelvollen Menschen, und durch Verminderung ihrer Fähigkeit, Gutes zu stiften. — Aber noch thörichter und tadelnswerther ist diese Sinnesart, wenn wir sie in Hinsicht auf die Ewigkeit und unsre dortige Wiedervereinigung mit unsern Zeitgenossen beurtheilen. — Je weniger Menschen hier gut von uns urtheilen: desto weniger Selige sehnen sich natürlicher Weise auch einst nach unserm Umgange, desto weniger macht unser Wiedersehn Freude; —

je

je mehrere aber hier eine günstige Meynung von uns hegten: desto größer ist dort die Zahl unsrer Freunde, desto mehrere sind auch geneigt, an ihrer Seligkeit uns theilnehmen zu lassen. Sind uns also die Freuden des Wiedersehns etwas werth, und wünschen wir uns ihren Genuß in einem möglichst vollkommnen Maaße: so muß uns auch die gute Meynung und Achtung und Liebe unsrer Mitmenschen werth und ein beständiger Gegenstand unsers Bemühens seyn. — Willkommen sey uns also, auch um der Hoffnung des Wiedersehns willen, jede Gelegenheit, wo wir irgend einem guten Menschen bekannt werden, — noch willkommener aber jede Veranlassung, wo wir, durch Aeusserung guter Gesinnungen und durch wirkliche gute Handlungen, ihn zu einem günstigen Urtheil über uns geneigt machen können. —

Auch den bösen Schein müssen wir um deßwillen zu vermeiden suchen, und ehrbar und unsträflich, so wie vor Gott und unserm Gewissen, so auch vor den Augen der Welt, wandeln. — Auch um der Hoffnung des Wiedersehns willen, lasset uns gemeinnützig seyn, und so viel Gutes zu stiften, Menschenwohl und Menschenfreude so sehr zu befördern und zu mehren, und Menschenkummer und Menschenleiden so viel zu vermindern und zu erleichtern suchen, als es in unsern Kräften steht. Auch um der Hoffnung des Wiedersehns willen, lasset uns gern unsre Zeit und unsre Kräfte zum Wohl unsrer Zeitgenossen verwenden, gern jeden belehren und warnen, gern jedem rathen und helfen, um den wir auf die eine oder die andre Art uns verdient zu machen Gelegenheit haben; denn in jedem Menschen, zu

dessen

dessen innerm oder äussern Wohl wir hier etwas beytragen, und uns ihn dadurch zu Dank und Liebe verpflichten, erwerben wir uns einen Freund für den Himmel. — Auch um der Hoffnung des Wiedersehns willen, lasset uns gern Gutes für die Nachwelt wirken, gern auch solchen Samen ausstreuen, wovon die Aerndte nicht uns, sondern erst den kommenden Geschlechtern reift; dann sammeln sich auch unsre Nachkommen noch einst zu uns, und ehren und lieben uns, als die Urheber eines Theils ihrer Lebensfreuden, die sie ohne unser gemeinnütziges Bemühn hätten entbehren müssen. — Vorzüglich aber ist die Erwartung des Wiedersehns nach dem Tode geschickt, uns von allen Gesinnungen und Werken der Ungerechtigkeit und Menschenfeindschaft zurückzuschrecken, und uns zu einem gerech-

ten, liebevollen und billigen Verhalten gegen Jedermann, insonderheit aber gegen diejenigen, mit denen wir hier in nähern Verbindungen stehen, zu ermuntern. — Auch um dieser Erwartung willen, hüte dich, Jemand zu berücken, zu übervortheilen, zu betrügen, sondern gehe mit jedem deiner Nebenmenschen gerecht und ehrlich um, damit du dort vor Niemand erröthen dürfest. — Auch weil es ein Wiedersehn der Ewigkeit gibt, vermeide alle lasterhafte Vertraulichkeiten, alle Freundschaftsbündnisse, deren Quelle und deren Zweck unlauter und verdächtig ist; denn dieser Vertraulichkeiten und Verbindungen würdest du dich dort nur schämen müssen. — Zittre vor dem Gedanken, eine noch unverdorbne Seele zur Sünde zu verführen, und sie um ihre Unschuld zu bringen; denn du wirst sie einst wiedersehen,

die unglücklichen Schlachtopfer deiner Wollust und deiner Leidenschaften, die durch dich guten Namen, Gewissensruhe, zeitliches Glück — und oft wol Gesundheit und Leben verloren — du wirst sie wiedersehen, und welche Auftritte des Entsetzens warten dann deiner! — Sey nicht Tyrann in deinem Hause; behandle die Gefährtin deines Lebens nicht als Sklavin mit Ungestüm und Härte; wende nicht dein Herz von ihr, wenn die Reize ihrer Jugend verblühen; reize sie nicht durch Unvorsichtigkeit zu Verdacht und Eifersucht, damit nicht — wenn du sie wiedersiehst — der Vorwurf an deiner Seele nage, daß du, statt der Beförderer ihrer Freuden zu seyn, ihr Peiniger warst. — Sey deinen Kindern gern, was du, als Vater oder Mutter, ihnen zu seyn schuldig bist; verwahrlose nicht ihre Er-

Erziehung; kränke sie nicht durch Eigensinn und unfreundliche Laune; räche ihre Fehler nicht grausam; raube ihnen nicht, auf dem Sterbebette noch, durch lieblose Vermächtnisse ihr rechtmäßiges Eigenthum; damit, wenn du sie wiedersiehst, dir ihr Anblick nicht mehr Reue, als Vergnügen, nicht mehr Traurigkeit, als Freude, verursache. — Auch um der Erwartung des Wiedersehns willen, sey nicht Tyrann gegen deine Untergebenen; verkürze dem Arbeiter nicht seinen Lohn; verbittere die Tage dienender Personen nicht durch beständiges Tadeln und Schelten; spiele nicht mit der Gesundheit, mit dem Leben derer, über welche du unumschränkt zu gebieten hast; zerstöre und mißhandle nicht, wo du bloß mit Mäßigung strafen solltest; — denn du wirst die Gedrückten, Gemißhan-

delten wiedersehen, — sie wiedersehen an einem Orte, wo du nicht mehr Herr bist, und sie nicht mehr Untergebene sind, wo kein äußeres Verhältniß der Abhängigkeit und keine sclavische Furcht ihnen mehr den Mund verschließt, wo sie Rechenschaft, strenge Rechenschaft von dir fordern können. — Auch um des Wiedersehns willen, sey menschlich gegen deine Feinde, und gib nie einer wilden Rachsucht bey dir Raum, denn wie werdet ihr euch einst schämen, wenn ihr dort euch wiederbegegnet — und an eure Feindschaften hienieden zurückdenkt! — Auch um dieser Hoffnung willen brich dem Hungrigen gern dein Brod, und verstoße den Elenden nicht, der zu dir seine Zuflucht nimmt; — damit du ohne Gewissensqualen ihn dort wiederfinden, wiederkennen, und von ihm gekannt seyn

kannst. — Für den Ungerechten so gut, wie für den Gerechten; für den Lieblosen, wie für den Menschenfreund; für den Grausamen, wie für den Billigen; für die Unversöhnlichen, wie für die Versöhnlichen wird ein Wiedersehn kommen; aber nur für diese wird Himmel — für jene aber Hölle seyn!

Endlich, drittens, meine Zuhörer, wenn die Hoffnung des Wiedersehns recht von uns angewandt werden soll: so muß sie uns auch zur gewissenhaften Wahrnehmung der Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe gegen die Verstorbenen bewegen. — Auch dann, wenn der Tod die Verbindung zwischen uns und den Unsrigen auf immer aufhöbe, könnte er uns doch nicht von der Beobachtung gewisser Pflichten gegen sie loszählen. Schon um unsrer selbst

willen, um unsern eignen Herzen genug zu thun, um unsre Empfindungen nicht zur Kälte und Undankbarkeit, auch gegen die Lebenden, zu verstimmen, um mehr Ernst in unsre Seele zu bringen, würden wir ihr Andenken bey uns erhalten, und die Gefühle des Danks und der Liebe gegen sie nie in uns müssen erlöschen lassen. — Aber noch vielmehr ist das unsre Schuldigkeit, da wir die Aussicht haben, mit ihnen einst wieder vereinigt zu werden. Eben die Sorgfalt, welche wir anwenden, einen abwesenden Freund nicht zu beleidigen, seine Rechte nicht schmälern und kränken zu lassen, das, was er uns anvertraute, nicht zu verwahrlosen — und ihn während seiner Abwesenheit in den zurückgebliebnen Seinen zu lieben und zu ehren — damit, wenn er zurückkehrt, seine Rückkehr ihm und uns Freude mache; —

eben

eben die Sorgfalt und Vorsicht ziemt uns auch gegen die Verstorbenen, damit, wenn die Stunde des Wiedersehns kommt, nicht Schaam und Gewissensunruhe sie uns zu einer Stunde des Traurens mache. — Auch die Hoffnung des Wiedersehns reize dich also, o Christ, gerecht gegen die Verstorbnen zu seyn. Verachte nicht das Gute, das sie hier im Leben an sich hatten, oder thaten, sondern gedenke ihrer, auch nach ihrem Hingange in die Ewigkeit noch, mit dem verdienten Ruhme. Zerstöre das nicht leichtsinnig, was sie, mit grosser Mühe vielleicht, anordneten und zu Stande brachten; sondern sorge an deinem Theile mit dafür, daß ihre nützlichen Einrichtungen erhalten, befördert und verbessert werden. Laß es auch ihre Hinterbliebnen noch erfahren und fühlen, daß du die Verstorbnen ehrtest, achtetest, schätztest;

test; und wenn du diesen Unrecht thatest: so ersetze es jenen, — damit du ihren Anblick in der Ewigkeit nicht scheuen, vor ihren Vorwürfen nicht zittern darfst. — Auch um der Hoffnung des Wiedersehns willen, erfülle noch gegen die Vollendeten die Pflichten der Liebe, der Billigkeit und der Güte. — Laß ihre Asche in Frieden ruhen, und decke ihre Fehler und Schwächen lieber zu, als daß du sie rügen und ans Licht ziehen solltest. Erfülle, so weit das mit deinen anderweitigen Verhältnissen und Pflichten bestehen kann, gern ihre letzten Wünsche, ihre Aufträge und Bitten. Laß die verlassenen Ihrigen an dir eine Stütze und Zuflucht, einen Berather in Verlegenheit, einen Helfer in wirklicher Noth finden, und erleichtere ihnen, so viel du kannst, die Leiden ihres Wittwen- und Waisenstandes. — Dann gehst du einst mit Freu-

digkeit

digkeit dem Wiedersehn entgegen, und heisser Dank der Vollendeten, für das, was du nach ihrem Abschiede von der Welt noch für sie thatest, begegnet dir dort. — Vorzüglich aber vergiß, um dir nicht die Freuden des Wiedersehns zu vermindern, derer nie, die hier deine Wohlthäter, die Urheber oder Beförderer deines Glücks und deiner Freuden waren. — Nie erlösche in deiner Seele das Andenken frommer Eltern; nie ersterbe in dir die Empfindung des Dankes, für ihre Verdienste um dich; nie werde das, was ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit erwarb, leichtsinnig von dir verschwendet; nie vergesse dein Herz ihrer letzten Lehren, Warnungen und Ermahnungen; — damit nicht dein Undank und deine Ausschweifungen ihnen und dir einst die Freuden des Wiedersehns verbittern. — Vergiß der tugendhaften Gattin,

tin, oder des rechtschaffenen Gatten nicht, wenn sie vor dir von der Erde abgerufen wurden. Verwahrlose, auch um des Wiedersehns willen, nach ihrem Abschiede dich selbst nicht! Erlaube dir, nach ihrem Tode, keinen Wunsch, keine Neigung, keine That, deren du dich unter ihren Augen würdest geschämt haben. — Verwahrlose ihre, dir zurückgelassenen, Kinder nicht; opfere das Glück derselben keiner unedlen Leidenschaft auf, und raube ihnen nicht auch den Vater noch, wenn sie der Mutter schon beraubt sind, — damit du einst mit dem Bewußtseyn, deiner vollendeten Lieben werth geblieben zu seyn, sie in der Ewigkeit wiedersehen kannst. — Denn, wenn die Seligen auch über Rache und Zorn erhaben sind: so wird doch dein eigenes Gewissen die gegen sie verletzten Pflichten bey ihrem Wiedersehn furchtbar genug an dir

rächen;

rächen; so können diese Pflichtverletzungen und die daraus entstandene Verschlimmerung deines Herzens dich wohl gar der nähern Wiedervereinigung und des erneuerten Umgangs mit ihnen unempfänglich und verlustig machen. —

Nur die, die reines Herzens waren,
Gehn, Gott zu schaun, zum Himmel ein;
Nur Fromme können in den Schaaren
Der Frommen froh und glücklich seyn.
Des Wiedersehens Wonnenärndte
Blüht aus der Liebe Saaten auf;
Und wer hier Freuden schaffen lernte,
Hört nie, sie zu genießen, auf.

Das Beruhigende und Tröstende in der Erwartung des Wiedersehns nach dem Tode.

Die große und selige Lehre des Christenthums, von der Unsterblichkeit und dem Leben der Seele nach dem Tode, wurde von den Aposteln Jesu Christi immer ganz vorzüglich zur Beruhigung und zum Trost der Bekümmerten und Unglücklichen angewandt. Nächst der Vorstellung, daß alle Schicksale des Menschen, und also auch seine Leiden, unter der Aufsicht und Leitung eines mächtigen, weisen und liebevollen Gottes ständen, der sie gewiß zu seinem Besten werde hinzulenken wissen, war es vornehmlich immer der Gedanke, wodurch sie den Duldern ihrer Zeit Muth und Gelassenheit einzuflößen suchten, daß aller Erdenleiden letzter Zweck und Lohn in der Ewigkeit liege. Bald stellten sie, um

diese Absicht zu erreichen, die Trübsale dieses Lebens als nothwendige Bildungsmittel dar, die Gott anwende, um den Geist für die zukünftige Welt zu erziehen und vorzubereiten. Wie das Gold durchs Feuer geläutert wird, sagt der heilige Paulus, so müssen die Gerechten durch Trübsal geläutert und bewährt werden. — Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit; aber darnach wird sie geben eine heilsame Frucht der Gerechtigkeit. — Bald schilderten sie wieder die herrlichen Vergeltungen, welche frommen Leidenden in jenem Leben aufbehalten würden: Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit. Die-

ser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, welche an uns soll offenbaret werden. Die hier mit Thränen säen, werden dort ärndten mit Freuden. — Selbst die Todesfurcht bemühten sie sich, durch den Zuruf zu besiegen: So unser irdisches Haus, diese Hütte, zerbrochen wird: so wissen wir, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Christus hat dem Tode die Macht genommen, und Unsterblichkeit und ewiges Leben ans Licht gebracht. — Und in der That ist das der größte Segen, der aus der Lehre von der Unsterblichkeit für uns herfließt, daß diese Lehre uns Trost und Beruhigung, bey allen Widerwärtigkeiten

 dieser

dieser Zeit, und selbst im Tode gewährt. Zwar würden wir, ohne die Hoffnung des zukünftigen Lebens, auch manche Ermunterung zur Tugend, und manchen Freudengenuß weniger haben: aber am bedauernswürdigsten wären wir doch, ohne sie, in Hinsicht auf die Mühseligkeiten unsrer Erdenpilgerschaft und in Hinsicht auf unsre Sterblichkeit, daran. Durch diese Hoffnung hingegen sind uns alle dunkeln und dornigen Wege, die Gott hier mit uns gehen kann, aufgehellt und geebnet; durch sie ist jede Kummerbürde leicht und erträglich; durch sie haben selbst Tod und Grab für uns ihre Schrecknisse verloren. Denn wir sehen nun nicht auf das Gegenwärtige, sondern auf das Zukünftige; wir demüthigen uns auch im Unglück unter Gottes gewaltige Hand, weil

wir wissen, daß er uns erhöhen wird zu seiner Zeit. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Grab, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Was ich jetzt von der Lehre von unsrer Unsterblichkeit überhaupt, und von ihren wohlthätigen Einflüssen auf unsre Beruhigung bey den Mißgeschicken dieses Lebens und im Tode, gesagt habe, das gilt auch von der besondern Aussicht in die Ewigkeit, die bisher der Gegenstand unsrer Betrachtung gewesen ist, und die auch heute noch unsre Erbauung befördern soll, — von der Hoffnung des Wiedersehns jenseits des Grabes. So reich an Ermunterungen zum Guten und an Warnungen vor

jeder Art unmoralischer Gesinnungen und Handlungen diese selige Erwartung ist: so reich ist sie auch an Gründen des Trostes und der Stärkung bey vielen und zum Theil bey den drükkendsten Trübsalen dieser Zeit; reich auch sogar an Trostgründen bey unserm Uebergange aus dem Leben in die zukünftige Welt. Das soll heute den Inhalt meines Vortrags ausmachen. Wir erbitten uns dazu von Gott 2c.

Text:

Joh. 16, 22.

Ich will euch wiedersehen — und euer Herz soll sich freuen, und diese eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

Wenn diese Worte uns bisher nur entferntere Veranlassung zu unsern Betrachtungen

gen über das Wiedersehn in der Ewigkeit gaben: so führen sie uns heute unmittelbar zu dem vorgesetzten Zwecke und Gegenstande unsrer Unterhaltung hin. Denn, zum Trost, zur Beruhigung und Aufheiterung der niedergeschlagenen Gemüther seiner Freunde, gab ihnen Jesus diese Versicherung, — und zu diesem Zwecke wollen auch wir heute die Erwartung unsrer künftigen Wiedervereinigung mit unsern Erdenbekannten anwenden, indem wir

Das Tröstende und Beruhigende in der Hoffnung des Wiedersehns

erwägen,

Erstens: Beym Verkanntseyn von Menschen, deren Urtheil uns wichtig und schätzbar ist;

Zweytens: Bey schmerzhafter Nichtbefriedigung und Vereitlung von Hoffnungen und Wünschen, die sich auf Bekanntschaft und Umgang mit guten Menschen beziehen;

Drittens: Bey der Trennung von unsern Geliebten durch den Tod.

So oft ich, m. th. Fr., in meinen letztern Vorträgen, von der Hoffnung des Wiedersehns nach dem Tode zu euch redete: so oft schwebte mir auch immer schon der Gegenstand und Inhalt unsrer heutigen Betrachtung vor Augen, und ich freuete mich jedes Schrittes, welcher mich, auf der mir vorgezeichneten Laufbahn, näher zu diesem Ziele brachte. Ich mußte den Begriff und die Vorstellung, welche wir uns vom Wiedersehn in der Ewigkeit zu machen haben,

so

so weit es mir möglich war, genau und deutlich aus einander setzen; ich mußte euch von der Vernunftmäßigkeit und Glaubwürdigkeit dieser Hoffnung, die in uns ist, zu überzeugen suchen; ich mußte euch die ernsten und wichtigen Folgerungen darstellen, welche für Sittlichkeit und Tugend daraus herfließen; — aber nun kann ich auch mit so viel größerer Zuverläßigkeit das, was mir das Willkommenste und Angenehmste ist, — nun kann ich euch auch den Trost anpreisen, welcher in dieser grossen herrlichen Erwartung liegt. — Ein seliges Geschäft, meine Theuren! — um so viel seliger, da dieser Trost so ganz eigentlich die bessern Menschen angeht und gerade die verborgensten — und eben deßhalb oft schmerzhaftesten Leiden zu mildern, geschickt ist. — Möchtet ihr denn vorzüg-

lich, die ihr dieses Trostes bedürftig und werth seyd, mir itzt eure Aufmerksamkeit gönnen! Vielleicht flösse dann hie und da künftig eine, bisher zu heiß geweinte, Thräne sanfter und milder; vielleicht nähme dann auch heute hie und da ein, an geheimen Wunden blutendes, Herz Linderung und Ruhe, und neue Kraft, zu dulden, aus Gottes Tempel mit sich. —

Ruhe und Trost liegt in der Hoffnung des Wiedersehns zuvörderst für euch, ihr Edlen und Guten, die ihr hier von andern, euch schätzbaren, Menschen verkannt, mißverstanden, unrecht beurtheilt werdet. — Gewiß ist eure Anzahl nicht gering — und eben so gewiß gehören eure Leiden mit zu den drückendsten. Freylich hält sich wol Mancher für verkannt, der doch die Nichtachtung und das ungün-

stige

stige Urtheil der Welt, worüber er mißvergnügt ist, völlig verdient hat, weil er entweder den Werth gar nicht besitzt, welchen sein Stolz und seine Eigenliebe ihm vorspiegeln; oder weil seine Vorzüge mit zu vielen Fehlern vermischt sind, als daß diese, um jener willen, gänzlich übersehen werden könnten; oder endlich, weil er in träger Unthätigkeit Alles unterläßt, wodurch er die Welt von seinen, wirklich guten, Eigenschaften unterrichten könnte. Aber gewiß gehört doch auch der Fall nicht zu den ganz seltenen, daß der wahrhaftig edle und gute Mensch, der Mann von wirklichem Verdienst und Werth, ohne sein Verschulden, übersehen, gemißdeutet und zurückgesetzt wird. — Oft fehlt es auch dem besten Menschen an aller Gelegenheit, sich von einer vortheilhaften Seite und in einem günstigen Lichte zu zeigen, so

sehn-

sehnlich er solche Gelegenheiten auch wünschen, so mühsam er sie auch suchen mag. — Die grundloseste Verleumdung kann oft einen Verdacht erregen, von dem man sich vergebens zu reinigen sucht. — Eine einzige gegebene Blöße, ein einziger Fehltritt der Jugend, oder eines unbewachten Augenblicks raubt uns nicht selten, für unser ganzes Leben, das Zutrauen unsrer Zeitgenossen; und sehr oft nöthigen uns Stand, Beruf und äussere, vielleicht den Wenigsten bekannte, Lagen zu einem Verhalten und zu Handlungen, welche den nachtheiligsten Schein auf unsern Charakter und unsre Grundsätze werfen. — So lange es nun bloß der große Hause undenkender, niedrig gesinnter, selbst verdorbner und verwahrloster Menschen ist, von dem man eine solche Beurtheilung und Behandlung erfahren muß:

so

so lange kann man freylich das dadurch erlittene Unrecht leichter verschmerzen, und sich mit dem innern Gefühl und Bewußtseyn seiner Unschuld und seines Werths beruhigen. Es ist mir ein Geringes, sagte der heilige Paulus in diesem Falle, daß ich von euch gerichtet werde. Unser Ruhm ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben, beydes vor Gott und den Menschen. — Aber, wenn auch die besseren Menschen, ohne unsre Schuld, irre an uns werden; wenn grade diejenigen, deren gehoffter Beyfall der reizendste Sporn zum Guten für uns war; deren gute Meynung uns der schönste Lohn unsers Strebens nach Werth und Verdienst, und die stärkste Aufmunterung zum immer weitern Fortschritt seyn würde — wenn gerade diese unsern Werth bezweifeln, unsere Absichten schief aus-

auslegen, uns ihrer Achtung und Zuneigung für unwerth halten, — und wir haben dann nichts, womit wir uns rechtfertigen können, oder die Umstände zwingen uns, auf den Gebrauch der Mittel, die wir zu unsrer Rechtfertigung in Händen haben, Verzicht zu thun: — dann ist das Gefühl, verkannt zu seyn, gewiß Eins der peinigendsten; dann sieht sich die Seele gewiß nach Schadloshaltung für einen so schmerzhaften Verlust um; dann schmachtet das gedrückte, gekränkte Herz gewiß nach Trost und Erheiterung. — Hier ist dieser Trost, ihr Dulder dieser Art, — hier ist diese Erheiterung, diese Aussicht auf Schadloshaltung für jeden schmerzhaften Verlust: — Wir sehen uns in der Ewigkeit wieder! — So wie dem Heuchler dort die Maske entrissen seyn wird, hinter welcher er hier Werth

und

und Verdienst log, und den Lohn des Werths und Verdienstes ärndtete; so wie jeder Nichtswürdige dort in seiner ganzen schändlichen Blöße erscheinen wird: so werden sich dort auch die Nebel zerstreuen, die hier den Glanz der Tugend verdunkelten; so wird dort auch jeder Rechtschaffene, im reinen, ungefärbten Lichte seiner Rechtschaffenheit, sichtbar werden. — Gerechtfertiget wirst du dann in diesem Lichte da stehen, vor dem Haufen der Leichtsinnigen und Thoren, und mit Beschämung werden sie ausrufen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist

unter den Heiligen? B. d. Weish. Kap. 5, v. 3 bis 5. — Gerechtfertigt wirst du dann aber auch seyn vor den bessern, dir schätzbarern, Seelen, die nicht absichtlich, sondern durch unglückliche Täuschung verführt, dich hier verkannten, und aufgedeckt wird dann jedes künstlich verschlungene Gewebe der Verleumdung da liegen. Ueberzeugen wirst du dann die Genossen deiner Seligkeit, — daß diese, dir schuldgegebene, böse Absicht nie in deine Seele kam; daß jene zweydeutige Handlung eine unschuldige Veranlassung und einen edlen Zweck hatte; daß dieser, einst bey dir herrschende, Fehler, den man noch immer bey dir herrschend glaubte, längst abgelegt und verbessert war; daß jene Art des Verhaltens gegen Andre, die man deinem Stolz, deinem Eigensinn, deiner Härte zur Last legte, deine

Pflicht war. — Und diese Rechtfertigung wird dein Lohn, dein genugsamer, herrlicher Lohn für alle, hier erduldeten, Leiden der Mißkennung seyn. — Wie reich an Seligkeit, m. Z., sind nicht hier schon die Augenblicke der Aufklärung eines unglücklichen Mißverständnisses zwischen edlen, sich liebenden, Seelen! Wie erleichtert und froh fühlt sich nicht das Herz, das einen schmerzenden Verdacht gegen seine Geliebten lange in sich umhertrug, wenn dieser Verdacht endlich weicht, und das volle himmlische Bewußtseyn zurückkehrt, daß man seiner einander werth war! — Wie reich an Seligkeit wird denn nicht die Stunde seyn, wenn Die, denen die schlechte Meynung, welche sie von dir haben mußten, eben so schmerzhaft, wie dir, war, ihres Irrthums nun inne werden — und dann ihr Herz und ihre in-

nigste Achtung dir desto schneller entgegen eilt, und die hier Getrennten wechsellose Liebe des Himmels auf ewig vereinigt! —

Nicht weniger beruhigend und tröstend ist die Hoffnung des Wiedersehns, fürs Andre, bey allen hier unbefriedigt gebliebenen oder vereitelten und zerstörten sehnlichen Wünschen und Hoffnungen, die sich auf Bekanntschaft, Umgang, und freundschaftliche Verbindungen mit andern guten Menschen bezogen. — Wem kein ganz kaltes und fühlloses Herz in der Brust schlägt; wer die feinern Gefühle der Menschlichkeit in sich gepflegt und ausgebildet hat, der hat auch gewiß in seinem Leben mehr als Eine Erfahrung dieser Art gemacht, und der wird auch das Niederschlagende und Schmerzhafte, welches wenigstens in man-

chen

chen dieser Erfahrungen liegt, verstehen und selbst empfunden haben. — Wie oft, wenn wir die Schriften der Vorzeit lesen, wenn die Lehren ihrer Weisen unserm Geiste köstliche Nahrung gewähren, wenn wir die grossen und edlen Seelen des Alterthums in der Geschichte handeln sehen; wenn wir in der Geschichte der Religion von den Heldenthaten der Frömmigkeit und des Glaubens, von einem Abraham, David, Johannes, Paulus und Luther hören, — wie oft erwacht dann nicht, mit der feurigsten Bewunderung jener Edlen, zugleich die wärmste Sehnsucht in uns, sie gekannt, mit ihnen gelebt zu haben — oder nur einmal es ihnen sagen zu können, wie innigst wir sie schätzen, wie durchdrungen wir von Empfindungen der Erkenntlichkeit für ihre Verdienste um die Menschheit und auch um uns — sind? — — Wie oft

entzückt uns nicht eine schöne Handlung unserer Zeitgenossen, von denen uns eine weite Entfernung trennt; wie oft sind wir nicht Augenzeugen solcher schönen Thaten, ohne daß die äussern Verhältnisse, worin wir stehen, es uns gestatten, unsern Beyfall und unsre Bewundrung laut werden zu lassen? Wie gern, wenn ein geistvolles Buch meinen Verstand aufklärte, meine Vorstellungen berichtigte, meine bängsten Zweifel lösete, — wenn ich darin Räth und Leitung in den bedenklichsten Lagen, Ermunterung zum Guten, Beruhigung im Kummer, und Stärkung in der Stunde des Kampfs mit mir selbst fand, — wie gern möchte ich dann nicht dem, aus dessen Geist es floß, den aber vielleicht Länder und Meere von mir trennen, es sagen, wie es auf mich wirkte; wie gern den Dank ihm bezahlen, wozu ich

mich

mich ihm verpflichtet fühle! — Wie heiß sehnen sich nicht oft Menschen, die sich, dem Geiste nach, lange kannten, sich auch, sey es auch nur auf kurze Zeit, von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen! Wie viel heisser noch sehnen sich oft Herzen, die ganz einander verstehen, ganz für einander geschaffen, ganz einander gleichgestimmt sind, nach näherm freundschaftlichem Umgange! Wie viel heisser noch sehnen sich oft solche Seelen, die sich einander werth fühlen, durch das heiligste Band der Menschheit ganz mit einander vereinigt zu werden! — Sie werden es nicht — weil äussere Verhältnisse eine zu große Kluft zwischen ihnen bevestigen; weil Vorurtheile, Eigensinn und Launen der Menschen ihnen in den Weg treten — oder weil Gottes Gedanken nicht ihre Gedanken sind; und wenn sie nun auch

sich entschließen, ihr Herz und ihre Neigung zu bekämpfen um nicht ganz in Trübsinn und Freudenlosigkeit zu versinken; wenn nun auch ihrer Weisheit und christlichen Tugend die Ausführung dieses edlen und pflichtmäßigen Entschlusses gelingt; wenn sie dadurch auch, in Hinsicht auf ihren innern Werth und ihre sittlichen Kräfte, beträchtlich gewinnen: so gehn sie doch dann viel ärmer an äussern Lebensglück, wie sie, so weit unser Auge reicht, hätten seyn können, ihrem Grabe entgegen. — Wie gern hätte ich die Freunde meiner Jugend, sie, mit denen Verwandtschaft des Bluts und Familienliebe mich verknüpfte, wie gern so manche andre vortrefliche Menschen, denen ich hie und da auf meinem Wege begegnete, mir bis ans Ziel meiner Laufbahn zur Seite wandeln gesehen: — aber Pflicht und Beruf trennte uns von ein-

einander; — und so viel mir mein Gott, in jeder neuen Bekanntschaft, zu der seine Vorsehung mich führte, auch wiedergab: so werden doch die Wunden, die jene Trennungen meinem Herzen schlugen, bey jeder wehmüthigen Zurückerinnerung an die Vergangenheit, wieder aufgerissen. — Aber getrost, mein Herz, ich werde sie wieder sehen! — O, meine Brüder, welch eine Aussicht in Ansehung jedes unbefriedigten edlen Wunsches, in Ansehung jedes unerfüllten schuldlosen Verlangens, in Ansehung jeder vereitelten erlaubten Sehnsucht, jeder zerstörten rechtmäßigen theuren Hoffnung, — welch eine Aussicht in dem einzigen Gedanken: Wir werden uns wiedersehen! — nicht unbefriedigt soll der Wunsch bleiben, jene edlen und guten Menschen der Vorzeit kennen zu lernen, nicht zwecklos wer-

den die Empfindungen der Ehrfurcht und Bewunderung gegen sie in uns verlodern: wir werden zu ihnen kommen, und unser Geist wird sich mit ihrem Geiste, unser Herz mit ihren Herzen verstehen. — Wir werden uns wiedersehen; mag es denn immerhin seyn, daß ich manchem Rechtschaffenen das Zeugniß meines innigsten Beyfalls, manchem, der mir unbekannt oder von mir zu fern war, den Dank für seine Verdienste um meine Ruhe und mein Glück schuldig blieb: einst finde ich sie Alle — und dann, o dann soll mein Herz keine seiner Schulden unbezahlt lassen! — Wir werden uns wiedersehen; nicht auf immer ist dir also die Hoffnung benommen, deine Tage an der Seite des Freundes zu verleben, den deine Seele sich ausersah, nach dessen Umgange du dich aber hier vergeblich sehntest; nicht auf

immer ist dir das Herz und die Liebe Derer geraubt, deren innigste Verbindung mit dir Mißgeschick oder Menschenschwäche und Menschenhärte hier hinderten. Dort wird kein äusseres Verhältniß dem Geiste und seinen Gesinnungen Fessel anlegen; dort gelten keine Gesetze, als die Gesetze der Wahrheit und der Güte. War deine Neigung, waren deine Wünsche rein und wahr und gut; waren sie nicht bloß die Frucht der Thorheit oder der Sinnlichkeit, Täuschung und Verblendung aufwallender Leidenschaft; stritten sie nicht mit höhern Pflichten oder mit Gottes ewig unabänderlichen weisen Absichten, Rathschlüssen und Anordnungen: so sind Die gewiß dort ewig dein, die hier nicht dein seyn durften; so gehörest du Denen gewiß dort ganz an, denen hier sich dein Herz, aus Nothwendigkeit oder Pflicht, ent-

entziehen mußte. — Wir werden uns wiedersehen; mit allen allen meinen Lieben, von den Gespielen meiner Kindheit an, bis zu dem letzten Freunde meines Alters, der mir einst das sterbende Auge zudrückt, mit Allen, die ich bald auf dieser, bald auf einer andern Stelle meines Lebensweges antraf, und mit denen ich bald wenige Tage oder Stunden nur, bald eine längere Zeit gemeinschaftlich wandelte, ach, mit allen, die ich so früh verlor, die, nach so kurzem Kennen und Lieben, mich verloren — mit ihnen allen führt mich der Tag des Wiedersehns zusammen — der Tag des Wiedersehns, dem keine Trennung folgt. — Wohl dann denen, die manchen unerfüllten edlen Wunsch mit sich ins Grab nahmen: desto seliger werden sie dort durch aller ihrer Wünsche Erfüllung seyn! — Wohl dann denen, die hier Viel auf Hoffnung säeten;

ten: desto voller und reicher ist dort die Aerndte des Genusses für sie! — Wohl denen dann, die um Freundschaft und edler Liebe willen hier Leide tragen mußten: sie werden dort überschwänglich getröstet werden! — Auch in dieser Absicht lasset uns der Verheissung der Schrift uns freuen: dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

Den herrlichsten Trost gewährt uns die Hoffnung des Wiedersehns aber, drittens, bey der Trennung von unsern Geliebten durch den Tod. — Ach, wie so kurze Zeit genießen wir hier oft des Umgangs und der Liebe derer, die es doch so ganz verdienten, von uns aufs innigste geschätzt zu werden, und die unserm Herzen so unaussprechlich theuer waren! Kaum

haben

haben wir den Freund oft gefunden, dessen Sinn ganz mit unserm Sinne, dessen Herz ganz mit unserm Herzen zusammenstimmte; kaum haben wir uns ganz einander kennen und verstehen gelernt, und die Freuden des vertraulichen Umgangs zu schmecken angefangen; kaum entspinnen sich nun in unsrer Seele die köstlichen Entwürfe für die Thätigkeit und den Genuß unsrer Freundschaft in der Zukunft: — so nimmt der Tod den Freund von unsrer Seite, und alle unsre Entwürfe und alle unsre Freuden sind vernichtet. — Wie manches Kind sah seine Eltern nie! Eben der Tag, eben die Stunde vielleicht, die ihm das Leben gab, kostete seiner Mutter das ihrige. In den Jahren der Unmündigkeit schon wurden Viele zu vater- und mutterlosen Waisen; — und Mehrere noch, wenn sie nun eben das reifere

Alter erreicht haben, und mit den Verdienſten ihrer Eltern bekannt geworden ſind, wenn die beſſern Empfindungen, die Gefühle des kindlichen Danks und der zärtlichſten Ergebenheit nun erſt in ihrer Seele ſich entwickeln; wenn ſie ſich nun eben darauf freuen, durch zuvorkommende Aufmerkſamkeit, von Dem, was ſie empfingen, wenigſtens Etwas wieder zu vergelten, — Mehrere noch ſahen dann die ſo theuren Gegenſtände ihrer Dankbarkeit und Liebe ſich plötzlich entriſſen, und weinten ihnen, von jenem Gefühle überwältigt, deſto troſtloſer nach. — Seit wenigen Jahren, ach ſeit wenigen Monaten oft, waren Gatte und Gattin erſt mit einander verbunden, — vielleicht nach manchem mühſam beſiegten Hinderniſſe, vielleicht nach mancher ſchweren Prüfung verbunden; nun erſt kettete

die

die innigste Vertraulichkeit ihre Herzen aneinander, nun erst kam der schöne Zeitpunkt, wo die Kinder, die Gott ihnen gab, einer liebevollen Pflege und sorgsamen Erziehung empfänglicher wurden, und wo sie durch diese Erziehung und Pflege die schönsten Verdienste sich zu erwerben, und durch treue Erfüllung der Vater- und Mutterpflichten sich selbst einander immer theurer und immer glücklicher zu werden gedachten; — da hieß es plötzlich für den Einen Theil: das Grab ist da! und das ganze Gebäude ihrer Hoffnungen und ihres Glücks liegt in Trümmern. — Kaum hatte die Mutter oft der Angst vergessen, womit sie ihr Kind gebar; kaum die ersten Thränen der Mutterliebe und Mutterfreude auf ihren Säugling hingeweint; so wandelten sich diese Thränen in Thränen der Traurigkeit; denn

der Tod brach die hoffnungsvolle Blume in der Knospe ab. — Kaum waren die Sorgen der Erziehung, dem größten Theile nach, überstanden, und der hoffnungsvolle Sohn, oder die gutgeartete Tochter standen nun eben im Begriff, der Eltern Freude und Trost zu werden; da gebot Gott über sie — und Vater und Mutter trugen mit ihnen alle ihre Hoffnungen und alle ihre Freuden für dieses Leben zu Grabe! — Aber nur für dieses Leben! — Nicht auf ewig; denn — gelobt sey Gott! — wir werden uns wiedersehen!! — Das ist ein Wort voll göttlichen Trostes; eine Hoffnung, die lindernden Balsam in jede Wunde des Herzens gießt; die Licht in die Finsterniß unsrer Seele, und Ruhe in den Aufruhr unsers Geistes bringt; das ist ein Anker, der uns nicht sinken läßt. — Wir

werden uns wiedersehen! — Nicht, als ewig verloren, will ich dich also beweinen, mein frühverlorner Freund; nicht bereuen will ich es, daß ich dein Herz suchte, und mein Herz dir hingab; nicht bereuen die Stunde, die ich im vertraulichen Umgange mit dir verlebte, nicht für vergeblich achten den Bund, der unsre Seelen einigte. — Wir werden uns wiedersehen; dort wird die Freundschaft, die wir hier errichteten und unterhielten, eine Quelle namenloser Freuden für uns werden; dort wird jede Stunde des vertrauteren tugendhaften Umgangs, der unschuldigen und lehrreichen Unterhaltung, des liebevollen gemeinschaftlichen Genusses hienieden, köstliche Früchte für die Ewigkeit bringen. Besser noch, wie hier, werden wir dort uns verstehen; mehr Gutes noch, wie hier, werden wir dort von einander ler-

nen;

nen; mehr Gutes noch, wie hier, gemeinschaftlich dort beschließen und ausführen — und reinere Freuden der Freundschaft und Liebe, wie die, so wir hier auf Erden genossen, werden dort unsern Herzen sich darbieten. — Wir werden uns wiedersehen; nicht trostlos traure also der dankbare Sohn und die gefühlvolle Tochter, die nie das Angesicht ihrer Eltern sahen, nie den süssen Vater- und Mutternamen stammelten, nie mit dem Kusse der Vater- und Mutterliebe erquickt, nie an die väterliche oder mütterliche Brust gedrückt wurden; nicht trostlos traure die Seele des Jünglings und der erwachsneren Tochter, wenn Gott gerade da, wo sie die Verdienste ihrer Eltern dankbar zu vergelten gedachten, ihre Eltern in die Ewigkeit rief; dort finden sie dieselben wieder — und kennen sie, und werden reiner und voller,

als hier, ihnen danken können. — Wir werden uns wiedersehen; mäßiget euch also, ihr, die ihr dem frühverlornen Gatten, oder der frühverlornen, innig geliebten, Gattin nachweinet, mäßiget euch in eurer Traurigkeit; einst heilt die Wunde, die Gottes Hand euch schlug; einst trocknet die Thräne, die jetzt unaufhaltsam aus eurem Auge rinnt; ihr werdet sie wiedersehen, die Verlornen, sie wiedersehen und himmlisch erneuern das irdische Band, das euch hier mit ihnen vereinigte; sie wiedersehen und von ihnen lernen, und mit ihnen anbeten die Weisheit und Liebe des Rathschlusses der Vorsicht, der sie von euch rief; sie wiedersehen und ihnen Rechenschaft, frohe Rechenschaft ablegen von euren Empfindungen und Handlungen, von euren Hoffnungen und euren Leiden, nach ihrem Abschiede von euch; sie wiedersehen,

und ihren Dank empfangen für jedes Gefühl der Liebe, das ihr für sie in euch erhieltet, für jede Thräne, die ihr um sie vergosset, für jedes fromme Verdienst, das ihr euch um ihre zurückgelassenen Kinder erwarbet. — Wir werden uns wiedersehen; nicht muthlos wollen wir also werden — nicht verzweifelnd mit Gottes Vorsehung hadern — wenn die Lieblinge unsers Herzens, wenn unsre Kinder früh dahin welken; — Wir werden sie wiedersehen, nicht in dem Zustande der Schwachheit und Unvollkommenheit, worin sie uns entrissen wurden — sondern als vollendete Engel, die Gott lieb hatte, und darum mit ihnen aus diesem Leben eilete. — Auch dann, wenn wir selbst früher, als wir es dachten, an unserm Ziele stehen, und von redlichen Freunden, von liebenden Gatten, von zärtlichen Kin-

dern, von theuren Verwandten scheiden müssen — und unter dem Abschiedskampfe und dem Händeringen und den Thränen der Unsrigen uns das Herz brechen will: — auch dann sollst du uns stärken, Gedanke des Wiedersehns! — Hinweg über den Kampf der Trennung, hinweg über die Thränen der Liebe, die um uns fließen, hinweg über Grab und Tod soll unser Auge sich dann in die Gefilde des Lichts und der Wonne erheben, und trösten wollen wir uns und die um uns Weinenden mit dem heiligen Zurufe: Wir haben nun Traurigkeit; aber wir werden uns wiedersehen, und unser Herz wird sich freuen, und diese unsre Freude wird niemand von uns nehmen! —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ribbeck, Konrad Gottlieb,

Vom Wiedersehen in der Ewigkeit vier Predigten

Magdeburg 1792

Ph.pr. 1406 b#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042489-4
VD18 10433686-004